Diese Zeit hat es nie gegeben

Ideen und Skizzen für ein intergeneratives / fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt der Klassen 9/10 (Religion / Ethik / Geschichte)

Martin Autschbach

Gliederung des Begleitmaterials im Überblick:

A Einstimmung und erste Orientierung

- Eine BDM-Scharführerin unter Werwolfverdacht Link➔
- Themenfelder und Anknüpfungspunkte Link➔
- Geheimer Lehrplan: Grenzüberschreitung im intergenerativen Dialog Link➔
- Der Entstehungsprozess: Ein dreijähriges intergeneratives Medienprojekt Link➔
- Online: Kostproben zum Zeitzeugenfilm und Hintergründe Link➔

B Die Filminhalte im Überblick

- Vier Stationen aus dem Leben der Erika Pelke Link➔
- Quelle: Lebenslauf der Erika Pelke (Q 5) Link➔

C Der Film im Unterricht Ideen und Skizzen zur schulischen Didaktik

- Mögliche Lehrplanbezüge aus der Sek. I – Religion / Ethik / Geschichte Link➔
- Unterrichtswege Link➔
- Bausteinprinzip Link➔
  1. Einstieg: „Begeistert" – Kindheit und Jugend von Erika Pelke Link➔
  2. Reflexion und Motivation: Assoziationen zum Filmtitel Link➔
  3. Beobachtungsaufgaben für die folgenden Filmteile Link➔
  4. Lesephase und Überblick Link➔
  5. Gruppenarbeit mit Impulskarten Link➔
  6. Intergenerativer Dialog und Präsentation Link➔

D Kopiervorlagen

1. Impulskarten für die Arbeitsgruppen

- „Er sah so gut aus" (Themengruppe ‚Hitlerbild') Link➔
- „alles so gemacht, wie es von uns verlangt worden ist" Link➔ (Themengruppe ‚Erziehung zum Gehorsam')
- „Saalfeld war die Hölle" (Themengruppe ‚Hutschachtel') Link➔
- „Keinerlei Kontakt" (Themengruppe ‚Schweigelager') Link➔
- „ohne vielleicht mal selber zu denken" (‚Schuldfrage') Link➔
- „Warum gerade ich?" (Themengruppe ‚Lebenslinie') Link➔
- „an Selektionen und Tötungen von Patienten" oder der Zwangsghettoisierung der Weimarer Juden beteiligt" (Themengruppe ‚Täterprofile') Link➔

2. Impulsfragen der Projektgruppe zu den aktuellen Bezügen im ersten Teil „begeistert" (Thema Information) Link➔

3. Cluster und Kopiervorlagen

- Themencluster „Begeistert" (M 1) Link➔
- Beobachtungsaufgaben zu den Filmteilen II-IV (M 1a) Link➔
- Folie: Überblick zum Lebenslauf Erika Pelkes (M 2) Link➔
- Aussagen von Erika Pelke Themenfeld „Schweigelager" (M 3) Link➔
- Dimensionen des Schweigens - Cluster zur Ergebnissicherung (M 4) Link➔
- Skizzen: „Feuerloch" ; „Wandschrank"; „Hutschachtel" (M 5a-c) Link➔
- „Unendlich geschämt" (M 6) Link➔
- Stellungnahmen zur Schuldfrage (M7) Link➔
- Grauzone Täter und Minderbelastete (M 8) Link➔
- Hitlerbild einer BDM-Scharführerin (M 9) Link➔
- Hintergrundinfos zum sowjetischen Speziallager Nr. 2 (M 10) Link➔
- Erziehung zum Gehorsam (M 11) Link➔
- Führerkult – Glaubensbekenntnis (M 12) Link➔
- „Warum gerade ich?" – Das „Unfassbare" in einer Biografie (M 13) Link➔

3. Das Filmskript und andere Quellen

- Q1 Filmtexte_Teil1
- Q2 Filmtexte_Teil2
- Q3 Filmtexte_Teil3
- Q4 Filmtexte_Teil4
- Q5 Lebenslauf Erika Pelkes

E Bilder zum Film Link➔

F Literaturhinweise Link➔

A Einstimmung und erste Orientierung

Eine BDM-Scharführerin unter Werwolf-Verdacht

Eine 82-Jährige, wohnhaft in Pößneck, Thüringen, geht gestützt auf ihren Krückstock mühsam, aber unbeirrt und zielgerichtet, quer über den riesigen Appellplatz in Buchenwald. Diese Frau kennt den Ort aus der Häftlingsperspektive, obgleich sie nicht zu den Überlebenden des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald gehört. Sie ist kein Opfer nationalsozialistischen Terrors gegen Nichtarier. Sie ist keine Jüdin, keine Kommunistin, gehörte nicht zur Bekennenden Kirche, war weder politisch widerständig noch unangepasst. Im Gegenteil: Erika Pelke war im „Dritten Reich" BDM-Scharführerin, leitete als knapp 18-Jährige in dem thüringischen Ort Krölpa die Mädchengruppe der Hitlerjugend. Sie organisierte Heimabende, Sport- und Handarbeitsrunden, aber auch politische Unterweisung für etwa 40 jüngere „BDM-Mädel". Erika Pelke gehörte zu den Jugendlichen, die – vereinnahmt durch die NS-Erziehung in Schule und nationalsozialistischen Jugendverbänden - sehr jung in Parteifunktionen der unteren Ebenen eintraten.

Mit dem Kriegsende erfolgte als gemeinsam festgelegte Maßnahme alliierter Besatzungspolitik die Amtsenthebung aller nationalsozialistischen Funktionsträger und die Internierung belasteter Nationalsozialisten. Schon in der Potsdamer Konferenz wurde klar umrissen: „Naziführer, einflussreiche Nazianhänger und hohe Amtsträger der Naziorganisationen bzw. –einrichtungen sowie alle anderen für die Besatzung oder ihre Ziele gefährlichen Personen werden festgenommen und interniert." Im Unterschied zu den westalliierten Internierungslagern ist in der sowjetischen Besatzungszone eine eher willkürliche Verhaftungswelle unterer Funktionsträger zu verzeichnen.
„So war denn Buchenwald [...] auch das Lager der Blockleiter, der Kassierer, der Helfer und der kleinen Parteigenossen."

Zu dieser Häftlingsgruppe gehört auch eine Minderheit Jugendlicher und junger Erwachsener. Diese fanden sich unvermittelt mit auf unterschiedlichste Weise belasteten Personengruppen der Tätergeneration gemeinsam in den verschiedenen sowjetischen Speziallagern wieder.
Wie kam es in diesem Zusammenhang zur Inhaftierung von Erika Pelke, zu einer (die Untersuchungshaft in Saalfeld mitgerechnet) fast dreijährigen Internierung einer bei Kriegsende 23-jährigen Frau?

Erika Pelke wurde 1945 bei der sowjetischen Militärbehörde als „Werwolf" denunziert. Die Werwölfe und ihre vorgeblichen Heldentaten in von den Alliierten besetzten Gebieten blieben allerdings weitgehend ein Phantom deutscher Kriegspropaganda. Dem geringen Realitätsgehalt des Haftgrundes zum Trotz geriet Erika Pelke zusammen mit anderen Jugendlichen ihrer Region in die Mühlen des NKWD, des sowjetischen Volkskommissariats für innere Angelegenheiten und der Geheimpolizei.
Die sich nun – für Erika Pelke völlig unerwartet - anschließende knapp dreijährige Haft bestimmt die Biografie der selbstbewussten Frau bis heute und gibt der filmischen Dokumentation ihre wesentlichen Themenfelder.

[1] Vgl.: Gudrun Lenzer, Frauen im Speziallager Buchenwald 1945-1950, Internierung und lebensgeschichtliche Einordnung, Münster 1996, 18. Als Scharführerin stand Erika Pelke vier „Jungmädelschaften" vor, die jeweils aus etwa 10 Mädchen bestanden.

[2] Katalog, 25

[3] Potsdamer Beschlüsse III A (5) Deutschland 1945, 13 (von Plato, 101)

[4] Ernst-E. Klotz, ehemaliger Häftling des Speziallagers 2, zit. nach: Volkhard Knigge in: Bodo Ritscher u.a. (Hrsg.): Das sowjetische Speziallager Nr. 2, 1945-1950, Katalog zur ständigen Ausstellung, Göttingen 1999, S. 8.

[5] Vgl. Helmuth Auerbach, Die Organisation des „Werwolfs". In: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 5. 353-355.

A Themenfelder und Anknüpfungspunkte

- ➜ „Die Großen lässt man laufen, die Kleinen hängt man…" (!?) – Die Rolle von Mitläufern, „Parteibuchgenossen" und so genannten „unteren Funktionsträgern" im Nationalsozialismus
- ➜ Zwischen individueller Schuld und kollektiver Verantwortung: Grauzonen zwischen Tätern und Minderbelasteten; Staatsverbrechen oder persönlich zurechenbare Schuld?
- ➜ „Jede zweite Schuld setzt eine erste voraus – hier: die Schuld der Deutschen unter Hitler." (Ralph Giordano)
- ➜ Hierarchisierung und Konkurrenz von Leiderfahrungen und Rechtlosigkeit in verschiedenen Systemen: Gibt es Opfer „ersten Grades" (KZ-Häftlinge in Buchenwald vor 1945) und „zweiten Grades" (Internierte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2 in Buchenwald nach 1945)?
- ➜ Gerechtigkeit bedeutet „jemandem gerecht werden". Gilt somit Recht oder Rache? - Zwischen Siegerjustiz und persönlicher Aufarbeitung - Jugendliche und junge Erwachsene erleben den Zusammenbruch des Dritten Reichs
- ➜ „Es gab keine Zweifel" – Wenn Propaganda statt Information ein Weltbild prägt…
- ➜ Erziehung zum Gehorsam – Voraussetzung und Grundlage jeder Diktatur; welche der preußischen Tugenden sind eigentlich heute noch ethisch vertretbar?
- ➜ „Meine Ideale wurden missbraucht" Das Hitlerbild einer BDM-Scharführerin zwischen Faszination und Scham
- ➜ Dimensionen des Schweigens – Was bedeutet es, „mundtot" gemacht zu werden?
- ➜ Spätfolgen traumatischer Hafterfahrungen: Folter, Isolation und Schweigezeit prägen eine Frauenbiografie nachhaltig.
- ➜ „Meine Geschichte ist die der Frauen" - Die Solidarität der Häftlingsschwestern
- ➜ „Warum gerade ich?!" - Das „Unfassbare" in einer Biografie

[6] Ralph Giordano in „Die zweite Schuld oder Von der Last ein Deutscher zu sein", München 2000.

A Geheimer Lehrplan: Grenzüberschreitung im intergenerativen Dialog

„Wie gut das eigentlich einem Menschen tut, wenn er reden kann, nach so langer Zeit"

Geschichte lässt sich nicht auf Zahlen, Daten, Fakten reduzieren. Geschichte besteht aus „tiefen Erinnerungen". Als Erlebniszeugnis vermittelt sich Geschichte durch Erzählung. Gedächtnis ist in diesem Kommunikationsprozess etwas höchst Subjektives, denn: Wer erzählt, wirbt zugleich um Verständnis. In einem offenen Diskurs, der zwischen den Generationen gelingen oder scheitern kann, bleibt Vergangenes nicht Gegenstand distanzierter Analyse. Erzählte Geschichte ist eingebunden in ein Beziehungsgeschehen, das Glaubwürdigkeit oder Zweifel, Nähe oder Ablehnung, Anteilnahme oder Distanz spürbar werden lässt.

Exakt diese Erfahrung hat eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus den Sekundarstufen I & II unterschiedlicher Schulen aus Ost und West in dem fast dreijährigen Filmprojekt mit der Zeitzeugin Erika Pelke aus Pößneck gemacht.

Es wurde ein keineswegs unangestrengter Prozess gegenseitiger Wahrnehmung, aber beiden Seiten – beiden Generationen wurde klar: In diesem Wahrnehmungsprozess besteht eine große Chance. Gerade die deutsche Kriegs- und Nachkriegsgeschichte kann intergenerativ nur einfühlend erschlossen werden, weil sie berührt oder befremdet, weil sich Jugendliche im Kontakt mit der Erlebnisgeneration zu eigenen Stellungnahmen herausgefordert fühlen. Es geht immer auch um die persönliche Haltung gegenüber Zeitzeugen, die konkret und nachvollziehbar mit ihrem Schicksal konfrontieren, vieles von sich preisgeben und sich auf diese Weise angreifbar machen.
Dies darf nicht von der Frage nach geschichtlichen Daten, Fakten dispensieren.
Aber solange die Generation der Zeit- und Erlebniszeugen noch befragbar ist, haben Informationen Begegnungscharakter, bietet sich die Chance, einen authentischen Eindruck zu gewinnen.

Die über 80-Jährigen werden uns nicht mehr lange in ihre Geschichte „mitnehmen" können, das war dem Team stets bewusst.

Das Ziel unseres Projektes war und ist also eine Grenzüberschreitung: Die Zeitzeugin Erika Pelke und die mitwirkenden Jugendlichen aus der Generation der Enkel wollten einen Diskurs wagen, in dem es um mehr geht, als um einen intensiven Informationsfluss.

Einfühlendes Verstehen war die Voraussetzung für szenische Darstellungen von entscheidenden Episoden. Nur so kann die „Verkörperung" biografischer Schlüsselszenen von damals durch Jugendliche von heute gelingen. Unterschiedliche Einspieler sind somit aus den Ideen der jugendlichen TeilnehmerInnen erwachsen.

A Der Entstehungsprozess: Ein dreijähriges intergeneratives Medienprojekt[7]

Ilse Sonnentag, die Projektleiterin schreibt zur Genese und zum Produktionsverlauf des Zeitzeugenfilms:

„Das Filmprojekt „Diese Zeit hat es nie gegeben", dem 2003 bereits ein experimenteller Dokumentarfilm in der Gedenkstätte Buchenwald vorausgegangen war , wurde im Rahmen der außerschulischen Jugendbildung durchgeführt. Träger waren die Evangelischen Kirchenkreise Templin-Gransee in Brandenburg und Altenkirchen in Rheinland-Pfalz. Das Ost-West-Team bestand aus sieben Schülerinnen und Schülern sowie Auszubildenden, die zu Beginn des Projekts zwischen 16 und 19 Jahre alt waren und wie die Fachkräfte alle schon beim ersten Projekt „...kein Wald mit Buchen" mitgemacht hatten. Begleitet wurden sie von zwei pädagogischen Mitarbeitenden, zwei Filmschaffenden und einer Fachkraft aus der Gedenkstätte Buchenwald.
Die Zeitzeugin Erika Pelke (geb. 1922 in Thüringen) hatte zwar schon vor dem Projekt als Gesprächspartnerin in der Schule und in freien Gruppen gearbeitet, betrat nun aber Neuland in der dichten und intensiven Zusammenarbeit mit Jugendlichen (...).
Ziel des Projekts war neben der inhaltlichen Auseinandersetzung die Entwicklung eines experimentellen Zeitzeugenfilms, der sowohl ein langes Leben nachzeichnet, das aktiv und passiv auf besondere Weise mit der gesamtdeutschen Geschichte verwoben ist, als auch Denkanstöße für jugendliche Zuschauende heute öffnet (...).

Weitere Infos zum Entstehungsbericht sind online abrufbar.

Links zum Zeitzeugenfilm und seinen Hintergründen

Ein Interview mit Erika Pelke und einer Schülerin aus der Projektgruppe (Entstehungszeit / Probleme und Schwierigkeiten / Phasen der Zusammenarbeit...) sowie eine Filmsequenz aus dem ersten Filmteil und der Bericht „Eine Zeitzeugenbefragung als intergeneratives Medienprojekt" von Ilse Sonnentag finden sich unter:

- http://www.video-der-generationen.de/filme/index.php?id=147&tk=g&tg=g0006
  Aufschlussreich: Das Interview benennt präzise die Schwierigkeiten des Projekts!

- http://www.video-der-generationen.de/documents/GUE-Medienprojekte.pdf
  Hier auf Seite 10-12 suchen!

- http://www.bruening-film.de/downloads2008/diese_zeit/thueringen.pdf
  Hier findet sich die Jurybegründung für den Sonderpreis der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen zum Thema „Außenseiter" 2007 für den Film

- http://www.buchenwald.de/downloads/am_bw_sowjsp.pdf
  Auf Seite 4 schildert Erika Pelke unter dem Abschnitt „die schlimmsten Stunden" eine Episode aus der Haft in der „Hutschachtel" in Saalfeld.
  Der Ausstellungskatalog zum sowjetischen Speziallager 2 der Gedenkstätte Buchenwald ist äußerst informativ und beleuchtet unterschiedliche Einzelschicksale. Die Arbeitsblätter sind als PDF-Dateien zugänglich.

[7] Vgl. zum Folgenden: Ilse Sonnentag, Eine Zeitzeugenbefragung als intergeneratives Medienprojekt, in: Kinder und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) (Hrsg.:) Video der Generationen, Medienprojekte für Jung und Alt, Leitfaden zu generationsübergreifenden Angeboten im Videobereich, Remscheid 2007, S. 10-12.

B Der Filminhalt im Überblick:

Vier Stationen aus dem Leben der Erika Pelke

Erika Pelke konfrontiert mit einer Geschichte, die ohne ihren beharrlichen Weg in die Öffentlichkeit lebenslänglich Schweigezeit geblieben wäre. Dass nach der Wiedervereinigung beider deutschen Staaten 1989 unsichtbare Mauern weiter bestehen, dass gerade Opferschicksale der sowjetischen Besatzungszeit erst langsam wahrnehmbar werden, wird in ihrer Biografie paradigmatisch nachvollziehbar.

Die Annäherung an Erika Pelkes Lebensgeschichte vollzieht sich im Film als ein Weg über vier Stationen. Diese Stationen gliedern sich wie folgt:

1. Begeistert	BDM-Führerin im Nationalsozialismus
2. Beschuldigt	Unter Werwolf-Verdacht im Gefängnis Saalfeld
3. Vergessen	Inhaftiert im Speziallager Nr. 2 Buchenwald
4. Verschwiegen	Isoliert in der DDR-Zeit

Die Stationen wirken auf den ersten Blick als fremdbestimmtes Schicksal. Die Zeitzeugin selbst zieht aber ein hoffnungsgestimmtes Resümee, erlebt ihren entschlossenen Weg in die Öffentlichkeit bis hin zum aktuellen Film als eine innere Befreiung, als Exodus aus einem unsichtbar wirksamen Schweigelager, das sie jahrzehntelang im DDR-Alltag umgab und eine Aufarbeitung der traumatischen Hafterfahrungen in Saalfeld und Buchenwald verhinderte. Im Rückblick auf ihre Arbeit mit noch lebenden Mithäftlingen an der Dauerausstellung ‚Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945-1950' sagt sie:

„Für mich war das eine Aufarbeitung und hat mir sehr, sehr geholfen, die ganze Arbeit hier. Ich konnte mich dann mit der Zeit auch freisprechen, was ich ja vorher nicht konnte. Kaum einen Satz gesprochen, wenn ich dran war in der Runde – um Gottes Willen nicht. Und dann mit der Zeit hab ich's gelernt und ich hab's nie bereut. Also … ich bin sehr froh, dass ich die Arbeit gemacht hab. Wie gut das eigentlich einem Menschen tut, wenn er reden kann, nach so langer Zeit."

Die Vita Erika Pelkes (Q 5) ist im Folgenden als grundlegende Quelle und Kopiervorlage für die Schülerinnen und Schüler konzipiert. Im Unterrichtsprozess dient sie allen Arbeitsgruppen als Informations- und Orientierungsrahmen.

[9] (IV, 7f).

Q5 Quelle: Lebenslauf der Erika Pelke

Teil I: Begeistert – Vom Jungmädel zur BDM-Scharführerin – eine Mädchenbiografie zwischen 1933 und1945

23.08.1922 Erika Walther wird in Krölpa, Thüringen, als zweite Tochter der Eheleute Otto Walther (1892 –1963) und Anna Walther (geb. Metz,1892-1967) geboren. Ihr Vater ist von Beruf Weber, arbeitet später als Ober. Das Elternhaus ist streng, aber liebevoll.

1928-1936 Erika geht in Krölpa zur Volksschule. Sie wird wie die Kinder ihrer Generation im Sinne preußischer Tugenden zu Pünktlichkeit, Fleiß, Disziplin und vor allem Gehorsam erzogen.

1933 Die 11-jährige Erika wird Jungmädel in der Hitlerjugend, nimmt an Wanderungen, Fahrten und sportlichen Aktivitäten teil.

1936 Der Übergang in den BDM erfolgt parallel zur Ausschulung. Erikas Vater ist inzwischen Parteimitglied geworden.

1936 Nach dem Schulabschluss 1936 tritt Erika eine Arbeitsstelle in der Näherei Walther und Co in Krölpa an. Erika fällt auf, dass vor allem Uniformhosen und andere Kriegstextilien genäht werden.

1937 Erikas Vater tritt überraschend wieder aus der NSDAP aus, weil er den Antisemitismus der Nazis kritisch beurteilt „Das mit den Juden geht schief, damit will ich nichts zu tun haben ". Diese Hintergründe erzählt er seiner Tochter zunächst nicht.

1937 Durch einen Zufall – Erikas Schwester arbeitet in einem Kiosk auf dem Saalfelder Bahnhof – begegnet Erika dem Führer, dessen Zug hier überraschend Station macht. Sie beobachtet, wie Hitler vom Zugfenster aus Kontakt mit einem kleinen Mädchen aufnimmt, das ihm eine Mutter vom Bahnsteig aus entgegenhält. Erika ist überwältigt von der überaus sympathischen Ausstrahlung, denkt spontan „Ist das ein angenehmer Mensch!" und „er sah so gut aus…"

1939 Am 1. September beginnt mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg.

1940 Erika Walther nimmt als nunmehr 18-Jährige ihren Arbeitsdienst in der Maxhütte auf und ist in der Munitionsherstellung tätig. Den Umgang mit den schweren Geschützgranaten hält die eher zarte Frau gesundheitlich nicht durch, wird wegen Kreislaufbeschwerden nach Hause geschickt.

1940 Im Herbst unterbreitet ihr der Ortsgruppenleiter das Angebot, die Stelle einer ehemaligen BDM-Scharführerin zu übernehmen, die gerade geheiratet hat. Erika sagt zu, um von der Kriegsproduktion freigestellt zu werden.
Mit „Lust und Liebe " leitet sie ihre BDM-Ortsgruppe Krölpa vor allem zu Handarbeiten an, organisiert den wöchentlichen Heimabend und ist in dieser Aufgabe bis Kriegsende tätig. Neben praktischen Tätigkeiten („Teddybären nähen und Kräuter sammeln") gehört auch die einmal monatliche Schulung der BDM-Mädchen zum Programm. Hier geht es um Führerglaube, die Pflichten der deutschen Frau und Rassenlehre. An der Ideologie ist die 18-Jährige wenig interessiert, besitzt zwar „Mein Kampf", kommt aber nicht auf die Idee, das Buch zu lesen.
Erika lernt den Saarländer Alfred Sandmeier kennen. Ihr Verlobter muss zur Wehrmacht und wird in Finnland stationiert. Die junge Frau empfindet ihr Engagement an der „Heimatfront" als selbstverständliche Pflichterfüllung, während ihr Verlobter im fernen Finnland „für Deutschland kämpft". Das Paar schreibt sich täglich.

1943 Erika tritt in die NSDAP ein. Die Aufnahme hätte in ihrer Funktion eigentlich früher erfolgen müssen, nach Kriegsbeginn vollzog sich allerdings zunächst ein Aufnahmestopp.
1943 änderte sich dies, ein Sammeleintritt örtlicher Funktionsträger folgte.

1944 Erika sieht mit an, wie KZ-Häftlinge im Ort zur Arbeit getrieben werden. Sie ist erschüttert, in welchem Zustand die Gefangenen sind und wie mit ihnen umgegangen wird.
Auch unter dem Eindruck der alliierten Bombenangriffe wird ihr klar, „dass der Krieg verloren ist."

1945 Nach der Kapitulation und dem Einmarsch zunächst der Amerikaner in Thüringen steht Erika Walter dazu, dass sie BDM-Scharführerin war. Sie zieht „nicht einfach die Uniform aus", sondern „schämt sich unendlich", dass sie sich „diesem ganzen System so zur Verfügung gestellt" hat. Laut Kontrollratsgesetz der Alliierten zur Regelung der Entnazifizierung ist Erika Walther als Ex-BDM-Scharführerin von den Internierungsmaßnahmen der Amerikaner nicht betroffen.
Sie nimmt also ihre Tätigkeit als Näherin in der Firma Walther und Co wieder auf.
Die Amerikaner ziehen sich aus Thüringen zurück. Die Sowjetarmee übernimmt als nachrückende Besatzungsmacht das Terrain.

Teil II: Beschuldigt – Verhaftung, Folter und Geständniserpressung im Untersuchungsgefängnis „Hutschachtel" in Saalfeld

20.12.1945 Wenige Tage vor Weihnachten erfolgt die Verhaftung von Erika Walther durch einen russischen Leutnant und ihre Überstellung ins Untersuchungsgefängnis Saalfeld, die berüchtigte „Hutschachtel". Erst im Zuge einer Kette von Verhören durch das sowjetische Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (NKWD) erfährt die 21-Jährige, dass sie denunziert wurde und unter Werwolfverdacht steht.
Es kommt zu einer Gegenüberstellung mit dem sie belastenden Heiner Müller. Dieser Jugendliche – er ist selbst erst 18 Jahre alt - war Führer der Hitlerjugend in Ranis gewesen und hat Erika und 12 weitere Jugendliche vermutlich nur denunziert, um sich selbst zu entlasten. Heiner Müller begeht nach einem misslungenen Fluchtversuch Selbstmord, ohne seine Aussagen zu widerrufen.
Demütigungen, Misshandlungen, Strafkarzer und Folter zur Geständniserpressung folgen.
In einem merkwürdig verlaufenden Verhör erlebt Erika Walther, dass ein russischer Offizier die Fassung verliert: „Warum, warum muss das so sein?" Seine Frau und seine Tochter sind von deutschen Soldaten ermordet worden. Erfährt er sich jetzt selbst als Täter, der die „Wahrheit" erpresst, Rache statt Recht walten lässt?
Die sechsmonatige Haftzeit in der „Hutschachtel" erlebt die junge Frau als Hölle.
Katastrophale Haftbedingungen in überfüllten Zellen wechseln mit Isolationsfolter in kistenartigen Behältnissen („Wandschrank" und „Ofenloch"). Erika W. bleibt nach diesen Ereignissen lebenslang posttraumatisiert, hat Phobien und Kontaktängste.

Teil III: Vergessen – Interniert im „Schweigelager" – Speziallager Nr. 2 Buchenwald

11.06.1946 Ihre Überführung mit anderen Mithäftlingen in das Speziallager Nr. 2 in Buchenwald im Sommer 1946 erlebt Erika W. zunächst als Hafterleichterung.
Die Frauen sind hier eine Minderheit (3,5% der Gesamtbelegung) und haben einen Sonderstatus. Ihnen geht es unvergleichlich besser als den internierten Männern.
Sie dürfen zum Teil in der Küche, dem Lazarett oder der Schneiderei arbeiten, sind mit Nahrungsmitteln besser versorgt und leben in Unterkünften, die bei weitem nicht so überfüllt

sind wie die Männerbaracken. Erika W. ist wiederum als Schneiderin tätig.
Sie unterstützt durch ihr handarbeitliches Geschick in besonderer Weise „Häftlingsschwestern" mit kleinen Kindern, die es auch im Lager gibt.
Unter den ca. 1000 Frauen dominiert die Altersgruppe der 30 -50-Jährigen. Auch hier gibt es neben den minderbelasteten BDM-Aktivistinnen z.B. Denunziantinnen, die für die Gestapo arbeiteten und etwa 40 KZ-Aufseherinnen . Den Internierungen lagen allerdings in der Regel keine konkreten Straftatbestände zugrunde, sondern rein formal die Ausübung bestimmter Funktionen in der NS-Organisation.
Die Häftlinge sind von der Außenwelt, von ihren Angehörigen völlig isoliert. Sie dürfen keine Mitteilungen weitergeben oder empfangen. Die Angehörigen verbleiben hinsichtlich ihres Schicksals in völliger Ungewissheit. Die Gefängnisgruppen sind in voneinander isolierte „Zonen" segmentiert, die kaum kontaktieren können.

1947 Durch ihre Arbeit in der Näherei in den oberen Stockwerken der ehemaligen Effektenkammer wird sie Zeugin des Massensterbens im Lager. Durch die Bretterzäune bleiben die täglichen Beerdigungsaktionen den Mithäftlingen verborgen. Insgesamt sterben 7113 Häftlinge, jeder vierte Insasse des Lagers, vor allem an den Folgen der mangelhaften Ernährung. Die Leichen werden täglich von einem Häftlingskommando in nördlich an den Lagerzaun grenzenden Massengräbern verscharrt.
Die Solidarität unter den Frauen ist vorbildlich. Es gibt aber auch hier eine organisierte Bespitzelung der Lagerinsassen durch Mithäftlinge.

17.07.1948 Nach fast drei Jahren Haft wird Erika Walther im Sommer 1948 aus dem Speziallager 2 entlassen. Sie hat Stillschweigen über ihre Haftzeit zu wahren, obwohl ihre Unschuld erwiesen scheint: „Wir wissen, dass Sie unschuldig bei uns saßen, (...) diese Zeit hat es nie gegeben".

Teil IV: Verschwiegen – Wiedereingliederung und doch keine Normalität; späte Aufarbeitung nach der Wende

17.07.1948 Während ihrer Heimkehr erfährt Erika Walther von ihrer Schwester, dass ihr Verlobter Alfred Sandmeier wenige Tage nach Kriegsende im Großraum Berlin zusammen mit 12 anderen deutschen Soldaten erschossen aufgefunden wurde. Die Umstände sind bis heute mysteriös. Die junge Frau steht trotz ihrer Rückkehr „wieder vor dem Nichts", fühlt sich „alleine, verflucht alleine."
Sie nimmt ihre Tätigkeit als Näherin bei der Firma Walther und Co wieder auf.
Die Arbeitskolleginnen haben ihren ehemaligen Arbeitsplatz während ihrer Abwesenheit fast drei Jahre konsequent für sie freigehalten.

02.03.1950 Erika heiratet Heinz Pelke (1920-1963), einen ehemaligen Freund aus der Tanzstundenzeit. Das Paar zieht in das benachbarte Pößneck.

1950-1962 Am 8.7.1950 wird Reinhard, am 9.8.1962 der Sohn Ralf geboren.

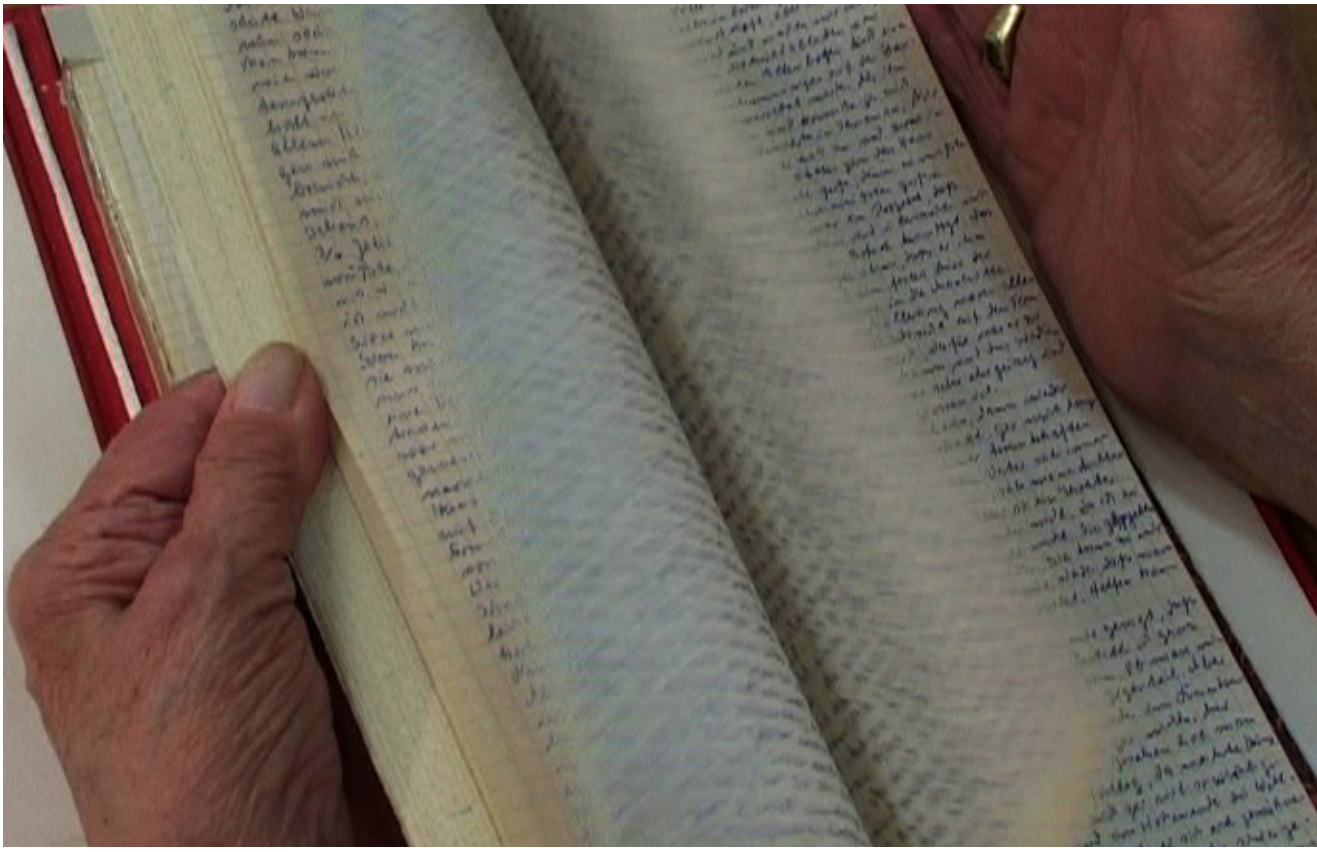
1958-1963 Ihr Ehemann Heinz Pelke will sich durch ein Fernstudium zum Ingenieur weiter qualifizieren. Dies wird von den zuständigen DDR-Behörden langfristig verhindert. Durch die Heirat einer Exinhaftierten gilt er als politisch unzuverlässig, die Vergangenheit seiner Frau wirft ihren Schatten bis in seine Kaderakte.

Erst Jahre später, 1958-1963, darf er ein Fernstudium in Velden – Hohenschöpping absolvieren. Zwei Tage nach der Abschlussprüfung stirbt Heinz Pelke an einem Herzinfarkt.

1963 Erika Pelke lebt mit den Kindern von 45 Ostmark Halbwaisenrente.
Die durch die Haftzeit verursachten psychischen Erkrankungen führen zur Isolation. Panikattacken in der Öffentlichkeit, Phobien und Neurosen prägen ihren Alltag. Erika Pelke kapselt sich ein. Durch den plötzlichen Tod ihres Mannes verstärken sich diese schon länger vorhandenen Symptome. Das erzwungene Schweigen über die Vergangenheit lastet schwer auf ihr. Sie beginnt, ihre Erlebnisse aus der Haftzeit minutiös in einem Buch aufzuzeichnen.

1963-1983 Allein erziehend beginnt Erika Pelke schließlich ein Ausbesserungsgewerbe, kann dieser Tätigkeit zu Hause nachgehen und ermöglicht beiden Söhnen eine gute Ausbildung.
Nach 20-jähriger Selbständigkeit geht sie 1983 in Rente.

1989-2007 Nach der Wiedervereinigung meldet sich Erika Pelke als Zeitzeugin in der Gedenkstätte Buchenwald. Sie ist zusammen mit 12 anderen ehemaligen Häftlingen in die Aufarbeitung der Geschichte des Speziallagers Nr. 2 einbezogen. „Ich konnte mich dann mit der Zeit auch freisprechen…" Ihre frühen Aufzeichnungen sind nun von hohem Wert.
Gesprächsprotokolle erscheinen in Veröffentlichungen zum Thema. Ihre Geschichte wird aufgenommen in der am 17. Mai 1997 eröffneten ständigen Ausstellung zum Speziallager Nr. 2 in der Gedenkstätte Buchenwald.
Erika Pelke engagiert sich bis heute als Zeitzeugin in Schulen und Filmprojekten.



Tagebuch Erika Pelkes, verfasst nach der Haftzeit.

C Der Film im Unterricht

1. Lehrplanbezüge aus der Sekundarstufe I – Religion / Ethik / Geschichte

Der Film „Diese Zeit hat es nie gegeben" bietet sich als ein Medium an, das sich überaus sinnvoll fächerübergreifend einsetzen lässt. Die möglichen Lehrplanbezüge ergeben sich aus der folgenden Synopse:

Lehrplan	**Themenfeld / Inhalt / Klassenstufe**	**vorgeschlagene Medien und Unterrichtsformen**
Lehrplan Evangelische Religion Sekundarstufe I / Rheinland-Pfalz (Klassen 7-9/10) Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Regionale Schule, Gesamtschule[25]	Christsein und politische Verantwortung – Anpassung oder Widerstand (Klassenstufe 9/10) Erfahrungen, wie Menschen vereinnahmt werden können[26] (Klassenstufe 9/10)	• Entscheidungssituationen, Dilemmaspiele: „Mitmachen – Schweigen - Widerstand leisten?"[27] • „Die Faszination des Führers"[28] – Film- und Tondokumente • Totalitäre Gruppe (und ihre Rituale)
Lehrpläne Lernbereich Gesellschaftswissenschaften Erdkunde; Geschichte; Sozialkunde (Klassen 7-9/10) Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Regionale Schule, Gesamtschule.[29]	Die Herrschaft des Nationalsozialismus • die Erfassung des Volkes durch die nationalsozialistischen Organisationen und Massenmedien (9. Klasse)[30] • Die Indienstnahme und das völlige Ausgeliefertsein im totalen Krieg (z.B. als Flakhelfer, Werwolf, Rüstungsarbeiterin)[31] (9. Klassestufe) Das Leben in den Besatzungszonen; Leistung der Frauen, Entnazifizierung, Demontage, Schwarzer Markt[32] (9. Klassestufe) Der „Aufmarsch"[33] Formierung von „Massen" als Spiegel der NS-Ideologie -Volksgemeinschaft (Ausgrenzung Andersartiger...) -Propaganda und Demagogie als Mittel der Massenbeeinflussung -Deutschland als Objekt der Siegermächte: Potsdam[34] (9. Klassestufe)	• Authentische Film- und Tonaufzeichnungen[35] • Befragung von Zeitzeugen • Alltagsgeschichte, Oral History[36] • Film: Hitler über Deutschland • Rhue: Die Welle • Orwell: 1984

[25] Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hrsg.), Mainz 2002, 15.

[26] Hier ist im Kontext des übergreifenden Themas „Sekten" / Religiöser Markt der Möglichkeiten das Thema „totalitäre Gruppe" (S. 228) und unter dem Stichwort „Abhängigkeit bei Gruppen und Angeboten" auch die „Rolle von Führungspersonen" (S.237) thematisiert. Leider sind die gewählten Beispiele wenig erfahrungsorientiert. Der Rekurs auf das wirkmächtige Beispiel des „deutschen Führerkultes" oder neuheidnischer Beispiele tauchen nur am Rande auf (S. 234: „Wotans Wiederkehr").

[27] Ebd., S.211. Die klassischen kirchengeschichtlichen Beispiele (Dietrich Bonhoeffer, Paul Schneider, beide S. 213) stellen natürlich nicht die Alltagswirklichkeit der Mitläufer und unteren Funktionsträger des Regimes vor Augen. Bei Schülerinnen und Schülern entsteht schnell der Eindruck, dass jegliche Form des Widerstandes unweigerlich zum Martyrium führte. Das forciert ein unkritisches Verständnis für jegliche Anpassung.

[28] Vgl. auch Kursbuch Religion 2000 9/10, S. 250.
Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hrsg.), Mainz 1999.

[30] Übergeordnetes Thema: Machtsicherung durch Gleichschaltung und Verfolgung (S. 134, Stoffbereich 18).

[31] Ebd., S. 136.; [32] Ebd.., S. 156.; [33] Ebd., S. 221.: [34] Ebd., S. 226.; [35] Ebd., S. 135.; [36] Ebd., S. 139.

C Der Film im Unterricht

Die neueren evangelischen Unterrichtswerke siedeln Themenbereiche, die unserem vorgestellten Unterrichtsprojekt inhaltlich nahe stehen, ebenfalls in den Klassenstufen 9/10 an.
Als Beispiele seien folgende Themen bzw. Kontexte genannt:

- Gott mehr gehorchen als den Menschen – Kirche und Staat; Ungehorsam als Tugend (...) Das Recht auf Widerstand[37]

- Anpassung oder Widerstand – Christen und Juden im Dritten Reich; (...) Schuld bekennen[38]

- Textvorschläge zur Schuldfrage und zur Verantwortung der nachfolgenden Generation[39]:

  - Das Strafgericht (Janusz Korczak);
  - Wenn ich meinen Namen nenne (Thomas Heydrich)
  - Weiter leben (Ruth Klüger)[40]
  - Ich bin kein Überlebender, Henrik Broder [41]

[37] Ulrich Becker u.a., Religion 9/10 Versöhnung lernen, Leipzig 1999, S. 122ff.

[38] Ulrike Baumann u.a. (Hrsg.), Religionsbuch 9/10, Berlin 2002, S. 130; 144.

[39] Alle folgenden Beispiele stammen aus Gerhard Büttner u.a. (Hrsg.), SpurenLesen, Religionsbuch für die 9./10. Klasse, Stuttgart 1999. Hier werden ausschließlich Lesetexte zu thematischen Stichworten an die Hand gegeben.

[40] Ebd. S.67.

[41] Ebd. S.65.

C Der Film im Unterricht

Unterrichtswege

Orientiert an den erwähnten Vorgaben ist die Arbeit mit dem vorgestellten Film als fächerübergreifendes Projekt am ehesten in der Sekundarstufe I in den Klassen 9 / 10 realisierbar. Hier besteht erfahrungsgemäß ein größerer zeitlicher Spielraum als in der Oberstufe. Die Lehrpläne legen eine Projektorientierung nahe und öffnen sich zunehmend fächerübergreifender Kooperation. Alle diese Vernetzungen sind im Kurssystem der Oberstufe prinzipiell ebenso möglich wie wünschenswert, aber nicht unkompliziert.
Das folgende Grundkonzept gliedert den Zeitzeugenfilm (insgesamt knapp 90 Minuten) in Unterrichtsbausteine, die eigenverantwortliches Arbeiten, unterschiedliche interessengeleitete Zielsetzungen und methodische Vielfalt ermöglichen sollen.

Bausteinprinzip

Die vorgestellte Unterrichtseinheit folgt dem Bausteinprinzip. Orientiert an den vier Filmteilen werden folgende Medien vorgeschlagen:

- Die Impulskarten ermöglichen ein selbständiges Arbeiten in sechs Gruppen.
- Ihnen sind Kopiervorlagen (M 1-13) zugeordnet. Natürlich lässt sich mit den Kopiervorlagen auch unabhängig von den Impulskarten arbeiten.
- Cluster dienen als Brainstorming, vernetzen Inhalte und Themen, gewährleisten aber vor allem auch eine Ergebnissicherung.
- Als Quellen sind die kompletten Filmskripte (Q [1],[2],[3],[4]) aufgeführt sowie die Vita der Erika Pelke als Kopiervorlage (Q 5)

Im Folgenden wird ein ausführlicher Unterrichtsweg vorgestellt.

C Der Film im Unterricht

1. Einstieg: „Begeistert" – Kindheit und Jugend von Erika Pelke (DVD 1: 28 Min.)

Das Unterrichtsprojekt beginnt mit der Vorführung von Teil I: „Begeistert – Vom Jungmädel zur BDM-Scharführerin".
Die Gesamtklasse / Lerngruppe erlebt hier die erste von vier biografischen Stationen der Zeitzeugin Erika Pelke. Dieser Filmteil ist die Grundlage der sich nun anschließenden Einzel- oder Gruppenarbeit. Bausteine eines möglichen Unterrichtseinstiegs sind:

Feedback nach dem Film

- Die Schülerinnen und Schüler sollten zunächst die Möglichkeit haben, ihre Eindrücke in eine offene Gesprächsrunde einfließen zu lassen.
- Themen, die der Film berührt, werden stichwortartig mit Edding auf DIN A 4 festgehalten (kann durch LehrerIn oder SchülerInnen geschehen).

Themencluster (M 1)

- Das Themencluster (M 1) bahnt in einem zweiten Schritt wichtige Aspekte an, die Perspektiven und Themen der Weiterarbeit beinhalten.

2. Reflexion und Motivation: Assoziationen zum Filmtitel „Diese Zeit hat es nie gegeben"

Ein „didaktischer Kunstgriff, der sich nach der Vorführung des ersten Filmteils bewährt hat, ist folgender: Die sich anschließenden drei Filmteile werden zunächst nicht der Lerngruppe vorgestellt. Es schließt sich die spannende Frage an, was die Frau nach dem Krieg bis heute erlebt hat, welche Fortsetzung ihre Geschichte fand. Ein relativ offener Impuls kann hier der Titel „Diese Zeit hat es nie gegeben" sein, der sich noch nicht erschließt. Kaum eine Schülerin oder ein Schüler assoziiert, dass Erika Pelke aufgrund ihrer BDM-Vergangenheit und einer Denunziation als „Werwolf" nach Kriegsende für mehrere Jahre in einem sowjetischen Speziallager interniert wird. Interessant sind hingegen die für Jugendliche nahe liegenden Ideen einer möglichen Zukunft der Zeitzeugin.
Hier eine kleine Auswahl typischer Schülerideen:

- „Erika Pelke baut als ´Trümmerfrau´ ihre zerstörte Heimat wieder auf und macht Karriere in der Textilbranche."
- „Sie kümmert sich um Verfolgte des Naziregimes, um Opfer des ´Dritten Reiches´".
- „Erika Pelke kommt nicht darüber hinweg, dass ihre Ideale missbraucht wurden und verdrängt die Nazizeit komplett."
- „Die BDM-Scharführerin ist zwar nur ´ein kleiner Fisch´, hat aber im sozialistischen System DDR durch ihre Vergangenheit extreme Nachteile."

Eine Antwort auf die Frage nach dem Titel ergibt sich erst durch die folgenden Filmteile, genau genommen erst ihm Rahmen der Entlassung Erika Pelkes aus dem sowjetischen Sonderlager Nr. 2 in Buchenwald in Teil III. Defacto ist die sich jetzt anschließende langfristige Inhaftierung für die Zeitzeugin selbst ebenso überraschend wie für das Filmpublikum. Die Spannung soll im U-Prozess zu den nun angedachten Beobachtungsaufgaben motivieren.

3. Beobachtungsaufgaben für die folgenden Filmteile II bis IV: Arbeit in Kleingruppen (DVD I: „Beschuldigt" 24 Min.; DVD II „Vergessen" 19 Min. und „Verschwiegen" 13 Min.)

Fünf unterschiedliche Beobachtungsaufgaben sollen die Schülerinnen und Schüler sensibilisieren, wenn nun die drei kürzeren Filmteile vorgeführt werden. Die Aufgaben orientieren sich schon an der sich anschließenden Gruppenarbeit. Kleingruppen sollten sich jetzt jeweils für *eine* Beobachtungsaufgabe entscheiden. Auch Einzelarbeit ist hier durchaus zulässig. Ein Tipp: Darauf achten, dass *alle fünf* Aufgabenbereiche wahrgenommen werden.

1. Lebensbrüche: Welche Ereignisse führen ab Kriegsende zu entscheidenden Brüchen im Lebenslauf Erika Pelkes?
Wie geht sie mit Krisen und Lebenschancen um?

2. Schuldfrage: Achtet darauf, in welchen Zusammenhängen in den folgenden Filmteilen die Frage nach Schuld und Verantwortung auftaucht.

3. Spätfolgen: Es gibt Ereignisse im Leben Erika Pelkes, die ihre gesamte weitere Zukunft beeinträchtigen, prägen. Achtet auf das seelische Gleichgewicht der Zeitzeugin im Wechselbad der Ereignisse.

4. Schweigen: Eine Schlüsselrolle im Leben Erika Pelkes spielt das Thema: Schweigen(-müssen). Notiert stichwortartig Zusammenhänge, in denen beides anklingt, greifbar wird.

5. Folter: Es gibt unterschiedliche Formen der Folter, brutale und subtile Techniken der Menschenrechtsverletzung.
Wo wird dies in den folgenden Filmteilen (Recht oder Rache?) deutlich?

(M 1a)

Nach den jeweiligen Filmsequenzen ist es sinnvoll, die BeobachterInnen zu Wort kommen zu lassen. Die Aufgabenstellungen strukturieren dabei jeweils das Nachgespräch. Der Erkenntniszuwachs sollte jeweils stichwortartig skizziert werden.

Es ist nicht sinnvoll, in den Nachgesprächen zu den Filmteilen eine vertiefende Diskussion zu initiieren, weil dies Ergebnisse der Gruppenarbeit (Impulskarten) vorwegnehmen würde.

4. Lesephase und Überblick

Zunächst wird das Leitmedium gewechselt. Die SchülerInnen lesen in einer Stillarbeitsphase den U-Baustein „Q 5 – Lebenslauf der Erika Pelke", und zwar die Teile I bis IV. Sie gewinnen so einen Überblick, nehmen den Lebenslauf Erika Pelkes vor der sich anschließenden Gruppenarbeit noch einmal als Gesamtzusammenhang wahr. Das ist notwendig, weil die vier Filmteile zeitlich nur in mindestens drei Einzel-, besser: zwei Doppelstunden gezeigt werden können, wenn Nachbesprechungen eingeplant werden. Natürlich stellt ein Projektnachmittag oder ein Drei-(Schul-)Stunden-Block eine sinnvolle Alternative dar.
In einer kurzen Auswertung sollte sichergestellt werden, dass alle aus der Lerngruppe die wesentlichen Ereignisse aus dem Lebenslauf der Zeitzeugin nach 1945 überblicken und zeitlich einordnen können. Hier kann ein Schema (Folie „Überblick zum Lebenslauf Erika Pelkes" M 2) hilfreich sein:

Folie „Überblick zum Lebenslauf Erika Pelkes" (M 2)
Die Lesephase vertieft den Inhalt der Filmsequenzen und ermöglicht nun ein arbeitsteiliges Vorgehen in Gruppen.

5. Gruppenarbeit mit Impulskarten / selbständige Erschließung und Vertiefung

Eine arbeitsteilige Vertiefung der Themenschwerpunkte ist nun vorgesehen. Bei der Bildung der Gruppen kann man sich natürlich an den Beobachtungsaufgaben orientieren (s.o.). Ich würde die Gruppeneinteilung allerdings primär am aktuellen Interesse der SchülerInnen orientieren. Folgende Verabredungen sind sinnvoll:

1. Die Schülerinnen und Schüler wählen einen der Themenschwerpunkte (Titel der Impulskarten). Größere und kleinere Gruppen sind sinnvoll. Gruppenteilung ist ggf. möglich.
2. Die Gruppen erhalten die angegebenen Quellen (Q 1-4) und verabreden untereinander, wann welcher Gruppe die entsprechende DVD mit den für sie ausschlaggebenden Filmsequenzen zur Verfügung steht (zwei DVDs sind vorhanden, zum schulinternen Gebrauch sind Kopien möglich).
   Die Sichtung der Sequenzen ist mit mindestens zwei Laptops einfach umsetzbar.
3. Die Arbeitsgruppen legen ein Ergebnisprotokoll (Handout) an, das an den Aufgabenstellungen der Impulskarten orientiert ist. Zur Präsentation sind Cluster, Filmausschnitte, Tafelbilder, OHP-Folien und kurze Vorträge möglich. Internetrecherchen zu Stichworten komplettieren die Ergebnisse.
4. Im Plenum wird nach jeder Präsentation das jeweilige Ergebnis diskutiert und gewürdigt. Arbeitsergebnisse sind als wachsende Wandzeitung visualisierbar.
5. Es ist wichtig, frühzeitig eine Reihenfolge der Präsentationen festzulegen. Dabei macht es Sinn, dass die primär mit den ersten beiden Filmteilen befassten Arbeitsgruppen (Arbeitsgruppen „Erziehung zum Gehorsam", „Hitlerbild", ... „Hutschachtel") vor den übergreifenden Themenstellungen („Schuldfrage", „Schweigelager", „Lebenslinie") ihre Ergebnisse ins Plenum geben.
6. Offene Fragen werden gesammelt. Überschneidungen zwischen den Arbeitsgruppen sind logisch und weiterführend.

Eine wichtige Erfahrung:
Die Themengruppen „Schuldfrage" und „Schweigelager" haben sich in der Praxis als besonders komplex, aber auch als sehr interessant erwiesen.
Hier besteht bei der Gruppeneinteilung die Möglichkeit der Binnendifferenzierung: Besonders engagierte SchülerInnen sollten hier die Chance zur Einarbeitung auch in weiterführende Texte (für „SpezialistInnen") bekommen.
Die Impulskarten sind einem durchgehenden Schema entsprechend aufgebaut. Wichtig sind die Stichworte im „Fußteil". Hier besteht die Möglichkeit eigener Recherche.

6. Intergenerativer Dialog und Präsentation

Das vorgestellte Medium eröffnet die Chance eines intergenerativen Dialogs. Im Rahmen des Kirchentages in Köln 2007 und bei Filmpräsentationen in Weimar, in den ev. Kirchenkreisen Altenkirchen und Gransee-Templin kam es zu ausführlichen Nachgesprächen, an denen sich intensiv auch Erlebniszeugen der Jahrgänge 1925-30 (und jünger) beteiligten. Das macht Mut, die folgenden Veranstaltungsmuster zu erproben:

- Eine Lerngruppe lädt (Ur-)Großeltern zu einem Filmnachmittag / „Großelternabend" ein. In kleineren Tischgruppen finden Nachgespräche statt. Aus jeder Tischgruppe berichtet eine Schülerin / ein Schüler dem Plenum. Impulsfragen können sein:
  - Was hat die Gäste (Großeltern, Zeitzeugen) besonders bewegt?
  - Welche Erfahrungen teilen sie möglicherweise mit Erika Pelke?
  - Gibt es Rückfragen, kritische Anmerkungen oder positive Rückmeldungen zu einzelnen Filminhalten?

- SchülerInnen treffen sich bei der (Ur-)Großmutter einer Mitschülerin. Gemeinsam wird der Filmteil I „Begeistert" gesehen. Ein Gesprächsprotokoll oder Interviewaufnahmen werden ins Plenum der Gesamtlerngruppe eingebracht.

- Die Lerngruppe findet zwei oder drei Zeitzeuginnen, die nach einer Filmvorführung zu einem Podiumsgespräch bereit sind. Die Moderation übernehmen VertreterInnen der fünf Arbeitsgruppen (s.o.), die auch ihre Kurzergebnisse vorstellen können.

„Er sah so gut aus“ Themengruppe „Hitlerbild“

Quellen: Filmteil I
Filmtexte / Skript I Q1
Hitlerbild einer BDM-Scharführerin (M 9)

1937 ist Erika Pelke zufällig auf dem Saalfelder Bahnhof, als Adolf Hitler in einem Sonderzug hier Zwischenstation macht. Sie schildert die Szene rückblickend als prägend: „Den Führer“ hat sie damals als überaus „sympathischen und angenehmen“ Menschen erlebt. Die Erkenntnis, dass sie einem Massenmörder gegenüberstand, erfolgt erst Ende des Krieges.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- Seht euch das Ende des I. Teils von „Diese Zeit hat es nie gegeben“ noch einmal an. Wie spricht Erika Pelke von Hitler? Wie ist die Faszination, die auch viele andere Zeitzeugen offen eingestehen, zu erklären?
- Welche (Selbst-)Inszenierung verfolgt Hitler bewusst, um Vertrauen gerade bei deutschen Frauen zu wecken?
- Der „Führerkult“ im Faschismus hat offensichtlich religiöse Züge. Dies gipfelt in einem Glaubensbekenntnis zur Schulung von NSDAP-Funktionären (M 12 „Führerkult“). Stellt diese religiösen Züge des Führerkultes zusammen und diskutiert die Unterschiede zu christlichen Ritualen
- Welche Ereignisse und Erfahrungen Erika Pelkes führen zu einer Korrektur ihres „Hitlerbildes“? (siehe M 9)
- Opfer des Holocaust sind nicht nur tausende, sondern Millionen Kinder und Jugendliche. Die Opferzahlen des systematisch durchgeführten Massenmordes konfrontieren mit einem Tätergeflecht. Was ist die Folge, wenn die Verbrechen des Nationalsozialismus fast ausschließlich an Hitlers Person festgemacht werden? Diskutiert dies mit der Gruppe „Schuldfrage“.

Stichworte: Führerkult – Massenmedien – sakrale Verehrung – Anbetungsrituale – Mythos vom ehelosen Führer – Führerglaube – Vorsehung – die gestylte Kunstfigur

„... alles so gemacht, wie es von uns verlangt worden ist“
Themengruppe „Erziehung zum Gehorsam“

Quellen: Filmteile I
Filmtexte / Skript I Q1,

Wie Millionen andere deutsche Kinder wächst Erika Pelke in einer Lebenswelt auf, in der alle „Erziehungsmächte“ – ob Elternhaus, Schule oder Kirche – das Erziehungsziel „Disziplin und Gehorsam“ verfolgen. Dies erschwert kritisches Rückfragen, eigenes Denken und widerständiges Verhalten.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- Achtet im Filmteil I „Begeistert“ auf Aussagen Erika Pelkes und Sprechersequenzen, in denen das Thema „Gehorsam“ anklingt. Stellt in einem Cluster mit Hilfe der Filmtexte zum Teil I (Q 1) solche Äußerungen oder Stichworte zusammen.
- Welche Eigenschaften gelten noch heute als „preußische Tugenden“? Ordnet die Begriffe: Welche Eigenschaften sind in einer Diktatur „nützlich“? Gibt es Tugenden, die Ihr positiv bewertet?
- Stellt stichwortartig zusammen, welche (rassistischen) Vorurteile Kinder und Jugendliche durch die Schulungen im BDM oder in der HJ wie selbstverständlich aufnahmen.
  Finden bestimmte Inhalte noch heute Anklang unter Jugendlichen?
- Gab es zur Zeit Erika Pelkes auch Jugendliche, die sich nicht unterordneten und auf unterschiedliche Weise Widerstand leisteten? Recherchiert im Internet die unterstrichenen Jugendgruppen (s.u.).

Stichworte: Preußische Tugenden – Jugendgruppen: Swingkids – Edelweißpiraten – Weiße Rose – bündische Jugend – nationalsozialistische Erziehung - Bund deutscher Mädchen (BDM) – Hitlerjugend (HJ)

„Saalfeld war die Hölle“

Themengruppe „Hutschachtel“

Quellen: Filmteile II und IV
Filmtexte / Skript II und IV Q2, Q4

Erika Pelke wird am 20.12.1945 von einem russischen Offizier verhaftet und erlebt in der Untersuchungshaftanstalt „Hutschachtel“ ein halbes Jahr „die Hölle“. Sie macht Erfahrungen, die sie ihr Leben lang zeichnen.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- Achtet im Film auf die Verhörmethoden des NKWD (sowjetische Volkskommissariat für innere Angelegenheiten). Mit welchen Mitteln werden hier Geständnisse erpresst?
- Erika Pelke erlebt physische und psychische Formen der Folter. Verfolgt anhand der Skizzen M 5 („Wandschrank“; „Feuerloch“ und „Hutschachtel“), welche Methoden hier genau praktiziert werden. Wo finden ähnliche Menschenrechtsverletzungen heute noch Anwendung?
- Mit den Folgen der Haft hat Erika Pelke lebenslang zu kämpfen. Dies lässt sich auch aus den Filmtexten zum Filmteil II und IV (Q 2 & 4) erschließen. Um welche Folgeerkrankungen handelt es sich? Klärt per Internetrecherche Begriffe und Hintergründe.

Stichworte: Menschenrechtsverletzungen – Folter – Posttraumatisches Belastungs-syndrom – Phobien – NKWD – Hutschachtel in Saalfeld

„keinerlei Kontakt“ Themengruppe „Schweigelager“

Quellen: Filmteile III und IV
Filmtexte / Skript III und IV Q3, Q4
Texte Erika Pelkes zum Themenfeld „Schweigelager“ (M 3)

Erika Pelke kommt mit anderen Mithäftlingen am 11.06.1946 in das sowjetische Speziallager Nr.2 in Buchenwald. Hier bleibt sie bis zum 17.07.1948 interniert. Die von der Außenwelt völlig abgeschlossenen zehn Speziallager der sowjetischen Besatzungszone erhalten bald den Titel „Schweigelager“.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- Der treffende Begriff „Schweigelager“ bezieht sich auf verschiedene Formen des „Verschweigens“ oder „Beschweigens“ im Lager, in der sowjetischen Besatzungszone, in Westdeutschland....
  Stellt die unterschiedlichen Ebenen und Formen durch ein Cluster zusammen.
  Wer wird mund-tot gemacht? Welche Kontakte, welche Informationsflüsse werden unterbunden?
- Die berufliche Karriere von Heinz Pelke, Erikas Mann, wird behördlich behindert.
  Was ist der „unausgesprochene“ Grund?
- Erika Pelke gelingt es, das Schweigen zu brechen. Wann geschieht dies und welche Folgen hat dieses späte „Coming-out“ für die „Enkelgeneration“, für die Zeitzeugin selbst?

Stichworte: Kontaktsperre – Lagersektoren - Misstrauen zwischen Tätern und Minderbelasteten - ungeklärte Haftgründe – keine Sterbenachricht - Geheimhaltung der Lagervergangenheit – Tabu in der DDR – Desinteresse im Westen -

„ohne vielleicht mal selber zu denken"

Themengruppe „Schuldfrage"

Quellen: Filmteile I und II
Filmtexte / Skript I und II Q1, Q2
„Unendlich geschämt" (M 6), M 6a
Stellungnahmen zum Themenfeld „Schuldfrage" (M 7), M 7a
Grauzone: Täter und Minderbelastete (M 8)

Im sowjetischen Speziallager Nr.2 in Buchenwald waren mehrheitlich Funktionsträger der NSDAP interniert, die bei den Westalliierten als minderbelastet galten. Erika Pelke gehört darüber hinaus zu einer kleinen Häftlingsgruppe von sehr jungen Frauen und Männern, die durch abstruse Denunziationen (Werwolf-Verdacht) ins Fahndungsraster der Sowjets geriet. Sie fühlt sich zu Unrecht inhaftiert. Gleichzeitig leugnet sie keineswegs ihre Begeisterung für das Regime und schildert authentisch ihre Scham, „sich dem ganzen System so zur Verfügung gestellt" zu haben.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- In der Kopiervorlage „Unendlich geschämt" (M 6) sind Filmaussagen Erika Pelkes zur Schuldfrage zusammengestellt. An welchen Stellen geht es (auch zwischen den Zeilen) um die Fragen „Schuld" – „Mitschuld" – „Verantwortung"?
- Gibt es Aussagen, die Euch auf besondere Weise berühren, die ihr gut nachvollziehen könnt oder die euch skeptisch machen?
- Interviewfrage an Eure Geschichtslehrer: Warum wurden Minderbelastete in den Internierungslagern der Westalliierten schneller entlassen als in den Lagern der Sowjetischen Besatzungszone?
- Bearbeitet die Kopiervorlage „Grauzone: „Täter und Minderbelaste" (M 8).
- Diskutiert die Stellungnahmen zur Schuldfrage (M 7). Gibt es Texte, deren Argumentation ihr zustimmt? – Welche Stellungnahmen lehnt ihr ab?

Für „SpezialistInnen":

- Ex-Häftlinge des sowjetischen Speziallagers Nr. 2 fühlen sich bis heute als „Opfer zweiter Klasse" gegenüber den Häftlingen des KZ-Buchenwalds vor 1945. Was unterscheidet die beiden Gruppen, was haben sie gemeinsam?
- Das Sprichwort „Die Kleinen hängt man – die Großen lässt man laufen" macht bis heute die Runde, wenn es um die Themen „Entnazifizierung" und „Gnadenwelle für Täter" in den 50er und 60er Jahren geht. Wie ist in diesen Jahren mit der Schuldfrage umgegangen worden? Welche Gründe vermutet ihr?

Stichworte: Kollektivschuld – moralische Verantwortung – Opferhierarchie – Siegerjustiz – Schreibtischtäter – Verdrängte Schuld - Schlussstrichmentalität

„Warum gerade ich?“ Themengruppe „Lebenslinie“

Quellen: Filmteile I-III
Filmtexte / Skript I-III Q1, Q2, Q3
Warum gerade ich? Das „Unfassbare“ in einer Biografie (M 13) , (M13a)

Die Biografie Erika Pelkes ist durch Höhen und Tiefen, plötzliche Einschnitte und Wendewege gekennzeichnet. An vielen Stellen stellt sich die „Sinnfrage“. Haftfolgen, Trauerarbeit, Neuorientierung und das „Sich-einrichten-müssen“ in den Alltag als allein erziehende Mutter kennzeichnet das Leben der Zeitzeugin ebenso wie die Aufarbeitung des Erlebten bis hin zum „Sich-freisprechen-können“ nach der Wende 1989.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- Stellt in zwei Spalten stichwortartig zusammen, welche Lebensereignisse Erika Pelke ermutigt oder entmutigt haben. Zu welcher Bilanz kommt ihr?
- Beschreibt die Charaktereigenschaften Erika Pelkes, die ihr ein „Weiterleben trotzdem“ ermöglicht haben.
- Gibt es Menschen (Mithäftlinge, Häftlingsschwestern) und Erlebnisse, die Erika z.B. in der Haftzeit in besonderer Weise ermutigt haben? Stellt diese Aussagen aus den Skripten II und III zusammen.
- Bearbeitet die Impulse der Kopiervorlage „Warum gerade ich?“ (M 13/M13a)

Stichworte: Lebensbilanz – Vergangenheitsbewältigung – Lebenssinn / Sinnfrage – Theodizee = Gerechtigkeit Gottes angesichts des Leidens - Zeitzeugenschaft – Erinnerungsarbeit – Solidarität unter Frauen

„an Selektionen und Tötungen von Patienten“ oder der Zwangsghettoisierung der Weimarer Juden beteiligt“

Themengruppe „Täterprofile“

Quellen: Filmteil III
Filmtexte / Skript III Q3
Dr. med. Gerhard Wischer; Otto Koch: Lebensstationen (M14), (M15)
Stellungnahmen zum Themenfeld „Schuldfrage“ (M 7)
Grauzone: Täter und Minderbelastete (M 8)

Außer den meist minder belasteten unteren Funktionsträgern der NSDAP wurden im sowjetischen Speziallager Nr.2 in Buchenwald auch Personen inhaftiert, die zum „harten Täterkreis“ zu rechnen sind. Im Film wird zunächst Dr. med. Gerhard Wischer (1903-1950) genannt: Er promovierte schon lange vor der Machtergreifung der Nazis 1933 über „Das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens im Schrifttum“ und ist als ärztlicher Direktor der Heil und Pflegeanstalt Waldheim unmittelbar an der Tötung von Patienten im Rahmen der „Euthanasie“ beteiligt. Erwähnt wird auch Otto Koch, 1937 Oberbürgermeister in Weimar. Er organisiert die Zwangsghettoisierung der Weimarer Juden.

Beobachtungsaufgaben und Impulse zur Weiterarbeit:

- Vergleicht die Biografien von Dr. Gerhard Wischer und Otto Koch. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ergeben sich hinsichtlich ihrer Karriere im NS-Staat?
- Auf welche (unterschiedliche) Weise wurden die genannten Männer schuldig?
- Wie wäre Dr. med. Gerhard Wischer bei den Westalliierten für seine unzweifelhaften Verbrechen vermutlich bestraft worden? Vergleicht die Biografien von anderen „Euthanasie“-Ärzten durch Internet-Recherche (s.u.).
- Welche Stellungnahmen zur Schuldfrage (M 7) lassen sich auf Dr. Wischer oder Otto Koch beziehen?
- Wie beurteilt Otto Koch seine Vergangenheit, bzw. sein Bürgermeisteramt nach 1945?

Stichworte: „Euthanasie“ – Aktion „T-4“ – Heil- und Pflegeanstalt Waldheim – „Euthanasie“-Ärzte - Zwangsghettoisierung – „Entmietung“ jüdischer Bürger nach 1938 – Weimarer Juden

Internetadressen zur Recherche „Euthanasie“-Ärzte:

- http://www.euthanasie-ausstellung.de/dokumentation.htm
- http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/document/DA028PRO.PDF
- http://www.erinnern-und-verstehen.de/?site=pr_import_A028
- http://www.zeitstrahl.bildung-lsa.de/pdf_materialien/16_euthanasie/16_3_arbeitsblaetter/gerichtsurteile_reaktionen.pdf

Holzclip / Kuhclip

Filmtexte

1. Kinder werden beeinflusst

Moderatorin – Einführung:
Die Kinder merkten nicht wie sehr sie beeinflusst wurden. Ganz nebenbei vermittelte man ihnen das Gedankengut der Nazis. Und da man Erwachsenen nicht widersprach, übernahmen sie diese Denkweise.

Clip – Kinder auf der Wiese
Moderatorin:
Ist doch klar: Warum sollten sie auch nicht davon ausgehen, dass sie etwas Besseres sind?
Wenn du jeden Tag immer das Selbe hörst, irgendwann glaubst du das.

Sprecherin
Wenn du jeden Tag immer dasselbe hörst – irgendwann glaubst du das.

2. Information als wirksames Werkzeug

Clip - Text
Wenn man nicht will, dass ein Holzstück nur ein Holzstück bleibt, muss man es bearbeiten. Dazu braucht man ein Werkzeug. So entstand im Laufe der Zeit ein Stecheisen.

Natürlich reicht ein Schlag nicht aus, um ein Stück Holz zu bearbeiten. Viele gezielte Schläge sind notwenig, um das Holz in die gewünschte Form zu bringen. Um einen Menschen zu formen benutzt man allerdings kein Stecheisen, sondern Informationen, die sein Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen.

Im übertragenen Sinne kann man Informationen als Werkzeuge verstehen, die Menschen prägen. Doch genauso wie das Holz mit vielen Schlägen bearbeitet werden muss, benötigt auch der Mensch viele gezielte Informationen, um das zu tun, was man von ihm verlangt. Will man z.B. einen Menschen dazu bringen eine Kuh anzubeten, muss man ihm andere Informationen geben, als wenn man von ihm verlangt, sein Leben dem Militär zu widmen.

3. Information bewirkt Unglaubliches

„O heilige Kuh, lass mich in der Welt der Kuhlosen nicht alleine.
O Kuh erleuchte mich.
Schenke mir Licht in der dunklen Welt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie auf der Weide, so auch im Kuhstall.“ [B12a]

Sprecherin
Klingt schräg – oder?
Aber so ist es. Informationen sind Werkzeuge, mit denen man Menschen macht.

Impulse

- Überprüft folgende Aussagen:
  „Informationen sind Werkzeuge mit denen man Menschen macht.“
- „Es gibt keine Information ohne Absicht.“

- Sammelt Informationen, die wie Werkzeuge wirken, Menschen unmittelbar zu bestimmten Handlungen / Taten veranlassen / veranlasst haben.
- Testet euch selbst: Wie beeinflusst euch eine (positiv oder negativ gefärbte) In-formation, die ihr über jemanden bekommt?
- Welche „Filter“ durchlaufen Informationen, bis sie zu euch durchdringen?
- Welche Begleitumstände lassen eine Information für euch wichtig werden? Wann läuft sie ins Leere?

Gruppenarbeit:

Gebildet werden zwei Gruppen. Beide Gruppen teilen sich wiederum in „Informanten“ und „Ahnungslose“. Natürlich wissen die „Ahnungslosen“ zunächst nicht, dass sie ahnungslos sind. Sie heißen zunächst neutral „Interviewpartner“, haben eine passive Rolle, sollen zu einem Thema befragt werden, das ihnen später offeriert wird. Sie sind bei den Beratungen der beiden „Informanten“-Gruppen natürlich nicht zugegen. Die den Ahnungslosen jeweils zugeordneten Gruppen der Informanten (zunächst neutral „Interviewer“ genannt) haben nun folgende Aufgabenstellung: Sie sollen die ihnen jeweils zugeordnete andere Hälfte der „Ah-nungslosen“ durch gezielte Informationen in eine bestimmte Richtung beeinflussen. Dazu müssen sie ein bestimmtes Zielvorhaben und ein entsprechendes Thema ausdenken bzw. verabreden.

Themenstellungen können sein: Bestimmte Verhaltensweisen, Musikrichtung, bestimmte Jugendszenen oder Moderichtungen, Meinung über jemanden, der eine Rolle im öffentlichen Leben spielt (o.ä.). Die Informationen, die in den Interviews unauffällig vermittelt werden, sind natürlich gefakt, verändert bzw. verabredet einseitig.

Beide Gruppen führen unabhängig von einander ihr Experiment durch.
Die Gruppe der „Ahnungslosen“ wird anschließend befragt, ob sich ihre Einstellung / Sicht verändert hat.
Die Informanten protokollieren das Ergebnis.
Das Experiment wird nun „offen gelegt“. Die „Ahnungslosen“ erfahren, dass sie bewusst einem Versuch der gemeinschaftlich begangenen Einflussnahme ausgesetzt wurden. Sie beurteilen gemeinsam mit den „Informanten“, welche Strategien aus welchem Grund mehr oder weniger erfolgreich waren.

Ergebniskontrolle:

Abschließend wird der Prozess, den ein Künstler bei der Herstellung einer Skulptur vollzieht mit dem Ablauf der Gruppenarbeit verglichen:

Künstler will eine Skulptur herstellen. Wie geht er vor?	**Zwei Gruppen mit derselben Aufgabe. Wie gehen sie vor?**
Am Anfang steht die Idee	Aufgabe (...)
Entscheidung: Material	Zielgruppe: Wie ist das Verhalten, Denken usw. vor der Einflussnahme einzuschätzen
Entscheidung: Werkzeuge in den verschiedenen Arbeitsphasen	Welche Informationen, welche Strategien werden angewendet, um die Zielgruppe zu beeinflussen?
Viele gezielte Handgriffe	Wie wirksam / erfolgreich wirken welche Strategien der Einflussnahme?

Auswertung:

Wie sind die „Informanten“ in den zwei Gruppen jeweils vorgegangen?
Wie viel Informationen waren notwendig, um die „Ahnungslosen“ zu überzeugen?
Welche Informationen waren besonders wirksam und warum?
Welche Faktoren spielen außerdem eine Rolle?
(Einzel- und Gruppenreaktionen, Atmosphäre, äußere Faktoren usw)

Weiterführende Überlegung:

- Vergleicht den Prozess mit dem Kommunikationsmodell von Schulz von Thun (Wir hören „mit vier Ohren“).
- Stellt euch vor, zu den Informationen wären „Strafandrohungen“ oder andere Druckmittel, Formen der Einflussnahme zur Anwendung gekommen?“ Welche Konsequenzen ergeben sich möglicherweise / wahrscheinlich / mit Sicherheit?

„Schachclip“ [B14]

Text – Schachclip

Man stelle sich vor, man will ein Land gefügig machen. Aber so einfach geht das nicht. Kriegstechnisch hat man zwar alles: Panzer, Bomben, eine Berufsarmee, doch was fehlt, ist die Zustimmung des Volkes, denn es wird Opfer geben. Also, was machen? Man greife auf ein Mittel zurück, das sich schon oft bewährt hat: Mache deutlich, dass von diesem Land eine furchtbare Gefahr losgeht. Natürlich muss das Volk das auch glauben. Dazu braucht es die richtigen Informationen – auch, wenn sie falsch sind. Schüre die Angst vor dem Terrorismus, behaupte die Existenz von Massenvernichtungswaffen, ignoriere die kritischen Stimmen und mache deutlich, dass von diesem Land eine unmittelbare Bedrohung für die Demokratie ausgeht. Und man wird es für das Reich des Bösen halten.

Impulse

- Fallen euch zu der Aussage:
  „... die richtigen Informationen, auch wenn sie falsch sind“
  aktuelle Beispiel ein?
- Wie lässt sich der Wahrheitsgehalt einer Information überprüfen?
  (Recherche: Tibet-Bilder / Massenvernichtungsmittel Irak)
- Vergleicht Zeitungsberichte zu einem aktuellen Vorgang:
  - Stimmen die Informationen überein?
  - Sind unterschiedlichen Tendenzen / Absichten zu erkennen?
  - Was könnten Hintergründe für unterschiedliche Darstellungen sein?

Weiterführende Überlegung:

- Was ist der Unterschied zwischen „Propaganda“ und „Information“?
  (Wikipedia)
- Lässt sich Hitler mit einem Schachspieler vergleichen, der allein alle Figuren setzte?
  In einer Diktatur steht ein Protagonist an der Spitze, der im Nachhinein oft als „alleiniger Drahtzieher“ oder „Allein-Schuldiger“ hingestellt wird.
- Überprüft, welcher „Machtapparat“, welche Entscheidungsebenen und welche Mechanismen der Einflussnahme im Dritten Reich wirksam waren.
- Beachtet in dieser Hierarchie auch die unteren Ebenen (Ortsgruppenleiter und Blockwarte), die auf den Erfolg von Kampagnen achteten und für die Denunziation Andersdenkender verantwortlich waren.
- Recherchiert dazu die Begriffe „Reichsorganisationsleiter der NSDAP“ oder „Politiker und Funktionsträger der NSDAP.
- Nahezu alle Lebensbereiche wurden vom „Gedankengut der Nationalsozialisten“ erfasst. Weitere Recherchen dazu sind (Nationalsozialismus und ...) die Stichworte: Justiz, Wirtschaft, Rassenpolitik, Jugend, Frauen, Medizin, Kirchen, Kunst, Wissenschaft im Nationalsozialismus Literatur / CD-Rom: Enzyklopädie des Nationalsozialismus Hrsg. v. Wolfgang Benz, Hermann Graml u.Hermann Weiß, DTV / Digitale Bibliothek 25 von Directmedia

Feindbild –Exkurs

Filmtext

Sprecher:
Die meisten Deutschen lernten, Völker zu verurteilen, von denen sie kaum etwas wissen. Woher auch? Die wenigen Medien im Land wurden als Teil der Propagandamaschine fast ausnahmslos gleichgeschaltet

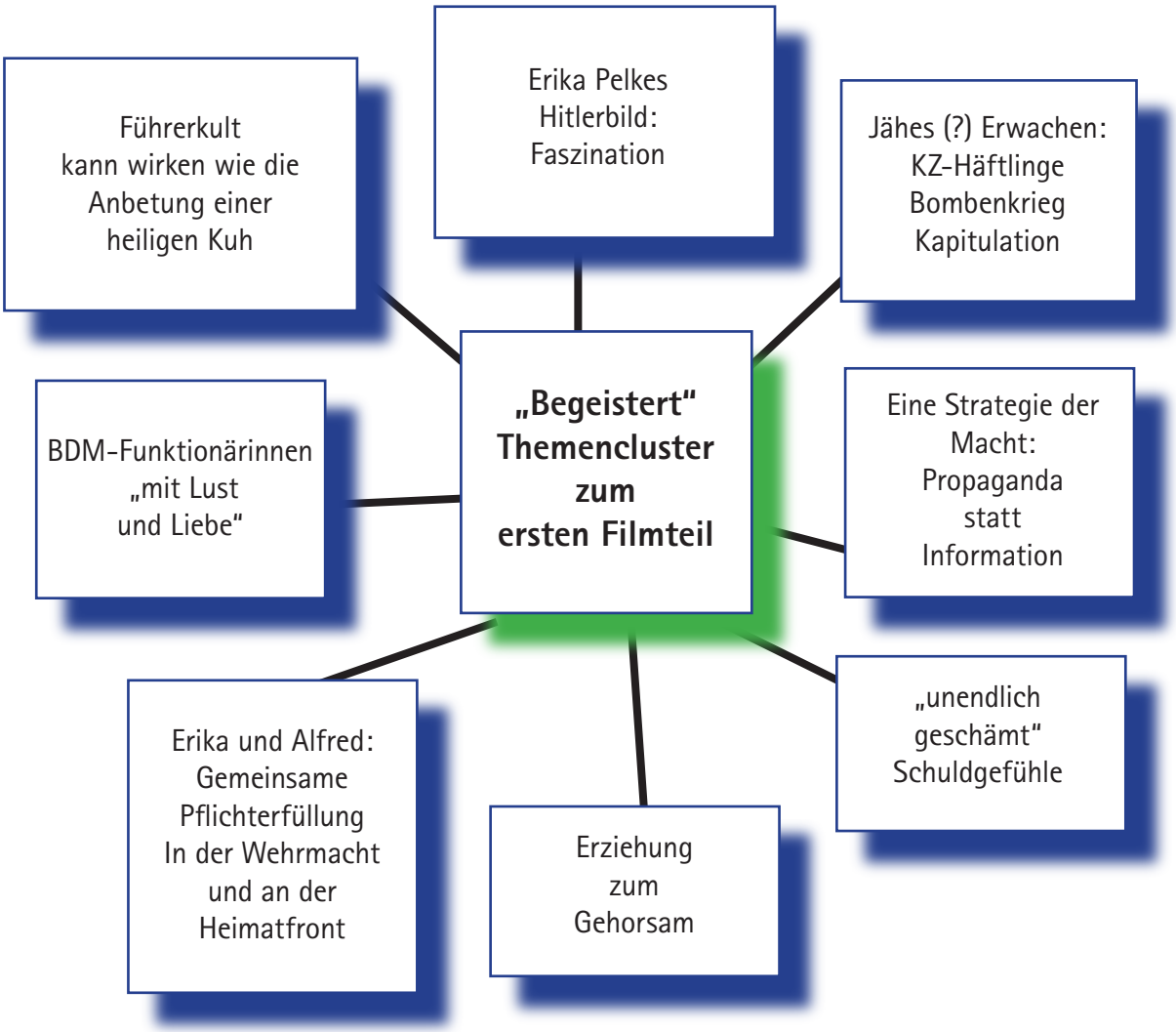
Moderatorin:
Natürlich ist das heute ganz anders. Wir haben alle Informationen. Wir kennen alle Völker, wissen, wie sie leben, was sie denken, wie sie fühlen. Da ist doch völlig klar, dass wir keine Feindbilder mehr haben!

Impulse:

- Wie schätzt ihr die Anfälligkeit für die Entwicklung von „Feindbildern“ trotz unserer Informationsmöglichkeiten ein?
- Nennt Feindbilder aus eurer Umgebung. Worin sind sie begründet?
- Wie unterscheiden sich „Vorurteile / vorläufige Urteile“ und „Feindbilder“?
- Wie können wir Feindbildern entgegen wirken?
- Es gab im „Dritten Reich“ Menschen, die sehr gut informiert waren und keine einseitigen „Feindbilder“ entwickelten. Welche Erklärungen gibt es dafür? Wer hatte Zugang zu welchen Informationsquellen?

  Weiterführend: Recherche zu Sophie Scholl / Weiße Rose

Themencluster „Begeistert“ (M 1)



Beobachtungsaufgaben für die folgenden Filmteile II bis IV: Arbeit in Kleingruppen (DVD I: „Beschuldigt" 24 Min.; DVD II „Vergessen" 19 Min. und „Verschwiegen" 13 Min.) (M1a)

1. Lebensbrüche: Welche Ereignisse führen ab Kriegsende zu entscheidenden Brüchen im Lebenslauf Erika Pelkes?
Wie geht sie mit Krisen und Lebenschancen um?

2. Schuldfrage: Achtet darauf, in welchen Zusammenhängen in den folgenden Filmteilen die Frage nach Schuld und Verantwortung auftaucht.

3. Spätfolgen: Es gibt Ereignisse im Leben Erika Pelkes, die ihre gesamte weitere Zukunft beeinträchtigen, prägen. Achtet auf das seelische Gleichgewicht der Zeitzeugin im Wechselbad der Ereignisse.

4. Schweigen: Eine Schlüsselrolle im Leben Erika Pelkes spielt das Thema: Schweigen(-müssen). Notiert stichwortartig Zusammenhänge, in denen beides anklingt, greifbar wird.

5. Folter: Es gibt unterschiedliche Formen der Folter, brutale und subtile Techniken der Menschenrechtsverletzung. Wo wird dies in den folgenden Filmteilen (Recht oder Rache?) deutlich?

Folie Überblick zum Lebenslauf Erika Pelkes
Vier Stationen aus dem Leben der Erika Pelke (*23.08.1922) (M 2)

Stichwort	Zeitraum	Ereignisse
Teil I: Begeistert	1933 1936 1940	Jungmädel in der Hitlerjugend Ausschulung, Lehre und Übergang in den Bund Deutscher Mädchen (BDM) BDM-Scharführerin in der Ortsgruppe Krölpa
Teil II: Beschuldigt	1945	Verhaftung durch die russische Militärverwaltung Werwolf-Verdacht Internierung im Untersuchungsgefängnis Saalfeld Verhöre und Folter
Teil III: Vergessen	1946 1947	Internierung im „Schweigelager" Sowjetisches Speziallager Nr. 2 Buchenwald Kein Kontakt zur Außenwelt, kein Gerichtsverfahren Entlassung, Verpflichtung zum Verschweigen der Haftzeit
Teil IV: Verschwiegen	1947 1950-63 1963-83 Ab 1989	Todesnachricht: Der Verlobte ist schon 1945 gefallen Wiederaufnahme des Berufs Näherin Ehe mit Heinz Pelke, Geburt der Söhne Behördl. Benachteiligung aufgrund Erikas Vergangenheit, plötzlicher Tod von Heinz Pelke Selbständigkeit als Näherin Haftfolgen werden spürbar: Phobien, Angstzustände, Isolation Wende: Zeitzeugentätigkeit in Schulen, Engagement für die Gedenkstätte „sowjetisches Speziallager Nr. 2 Buchenwald"

Texte Erika Pelkes zum Themenfeld „Schweigelager" (M 3)

„Also, wenn wir raus kamen, wir Frauen, wurde die Straße gesperrt, ehrlich. Da hieß es: Die Frauen kommen. Und da stand oben der Lagerschutz und hat gesagt: „ Schluss, hier darf keiner mehr runter." Da wurden wir rausgeführt ins Magazin zur Arbeit. Und dann hinter uns wurde die Straße wieder aufgemacht, wie wenn jetzt wilde Tiere kommen, so war das." (III, 5)

„Ich wollt, ich hätt's nicht gesehen. Das ging alles sehr schnell, Gott sei Dank. Weil – die Gräber waren halt vorgefertigt und das wurde alles rein geworfen, zugeschüppt und fort waren sie wieder. Aber das hat sich eingeprägt, das vergisst man seinen Lebtag nicht. Waren ja alles Menschen, die geliebt waren zu Hause, die, wo zu Hause jemand gewartet hat. Ach, das ist, nur noch Haut und Knochen. Ja, das war schon was Schreckliches. Und das Lager selber konnte das nicht sehen, weil der Zaun, die konnten nicht da rüber gucken, die konnten das nicht sehen. Konnten wir nur hier oben in dieser Etage sehen." (III, 9f)

„Sie müssen sich das so vorstellen, wenn Sie drei – fast drei Jahre – nichts von zu Hause gehört haben, und dann werden Sie auf die Straße gestellt und haben keine Ahnung. Was erwartet Sie zu Hause? Also ich bin in der Nacht nicht fertig geworden damit. Ich hab gedacht: „Was wird jetzt kommen?"(III, 11)

Frau Pelke findet lange keine medizinische Hilfe. Ob Hausarzt und Krankenhaus, sie erlebt nur Enttäuschungen. Bis sie schließlich auf eine junge Ärztin trifft, mit der sie über ihre seelischen Probleme sprechen kann:

„Es hat ja keinen Zweck zum Nervenarzt zu gehen, wenn Sie nicht mir dem richtig, ordentlich reden können, was die Ursache ist. Das geht ja nicht, da brauchen Sie gar nicht erst hin. Ja und diese Frau, die hat mir das eigentlich mehr ausgeredet, diese Angst, wie mit Medikamenten. Die hat mit mir gesprochen, wie es sich gehört und hat mir auch gesagt, was ich machen soll, wenn diese Anfälle auftreten und was ich eben auch meide, dass es gar nicht erst dazu kommt und so. Ja, und das war eigentlich sehr gut, dieses Verhältnis und eines Tages war sie nach dem Westen abgehauen und dann stand ich wieder da und hatte niemand." (IV, 5)

„Da bin ich zu niemandem mehr gegangen und hab mich so eingekapselt, dass ich zuletzt nicht mehr von einem Haus ins andere gegangen bin. Also so was ist ganz schlimm, wenn man da in dieses reinkommt, Sie kommen nicht wieder raus. Es war nicht möglich, wenn der Junge bei einem Nachbarkind gespielt hat, das Kind zu holen. Ich bin nicht vom Gartenzaun weg... und kam nicht fort." (IV, 5f)

„In der DDR-Zeit konnte ich über meine Ängste nicht sprechen, und da hab ich versucht mit Schreiben, mich darüber hinweg zu bringen. Und jetzt, als dann drüber geredet werden durfte, konnte ich diese Aufzeichnungen, die also nicht so weit zurückliegen wie die Erinnerung der anderen, die konnte ich hier mit einbringen, das hat natürlich kolossal geholfen, mal die ersten Anstöße zu geben hier im Bezug auf die geschichtliche Aufarbeitung. Denn manche hatten schon vieles vergessen, manches, was ich geschrieben habe, hatte auch nicht gestimmt, aber im Grunde hab ich den Grundstock eigentlich schon in der DDR gelegt." (IV, 6f)

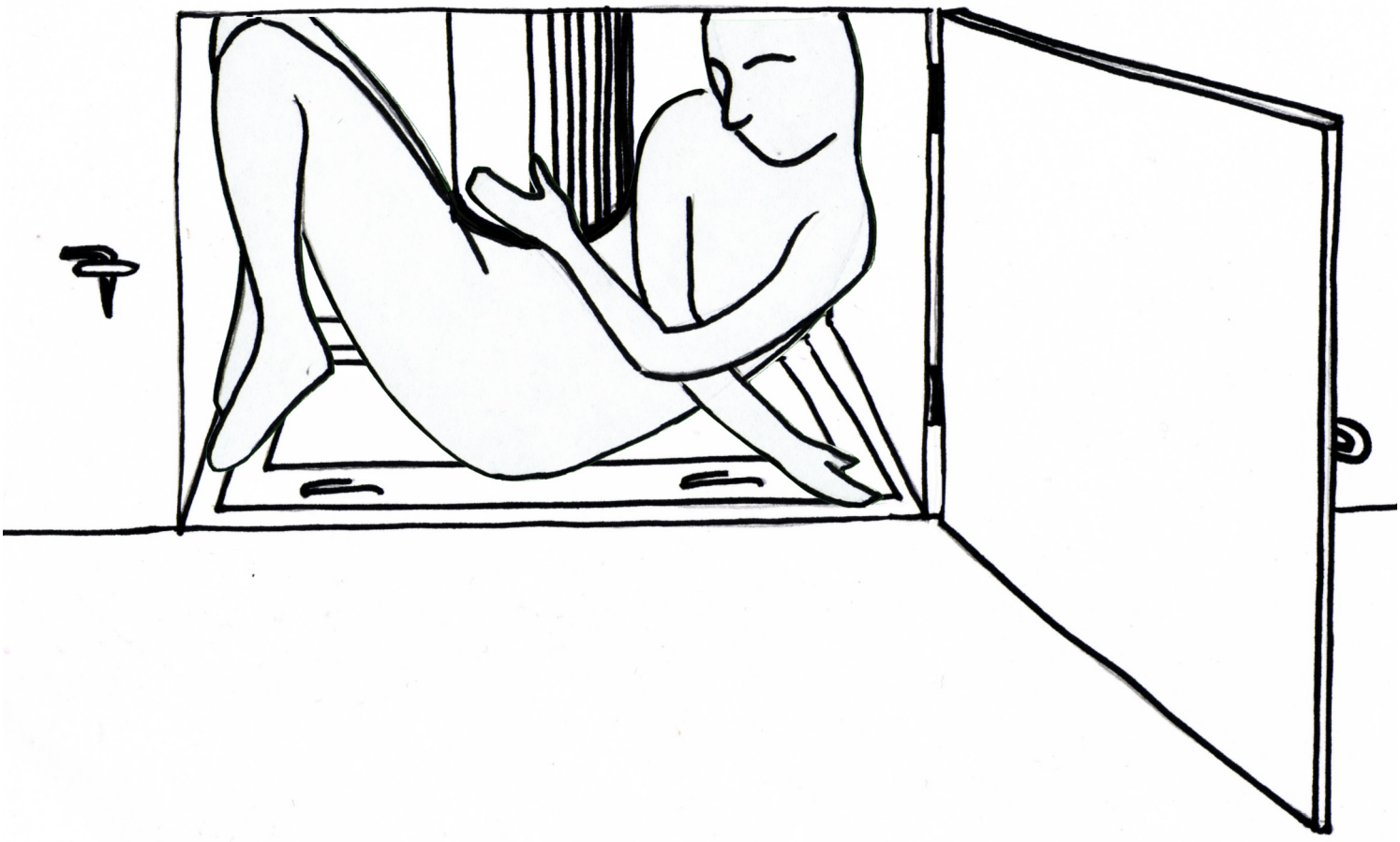
„Für mich war das eine Aufarbeitung und hat mir sehr, sehr geholfen, die ganze Arbeit hier. Ich konnte mich dann mit der Zeit auch freisprechen, was ich ja vorher nicht konnte. Kaum einen Satz gesprochen, wenn ich dran war in der Runde – um Gottes Willen nicht. Und dann mit der Zeit hab ich's gelernt und ich hab's nie bereut. Also, ich hätte die Arbeit... bin sehr froh, dass ich die Arbeit gemacht hab. Wie gut das eigentlich einem Menschen tut, wenn er reden kann, nach so langer Zeit." (IV, 7f)

siehe hierzu die Bilder B3, B3a, B3b

Diese Zeit hat es nie gegeben – Dimensionen des Schweigens (M 4)

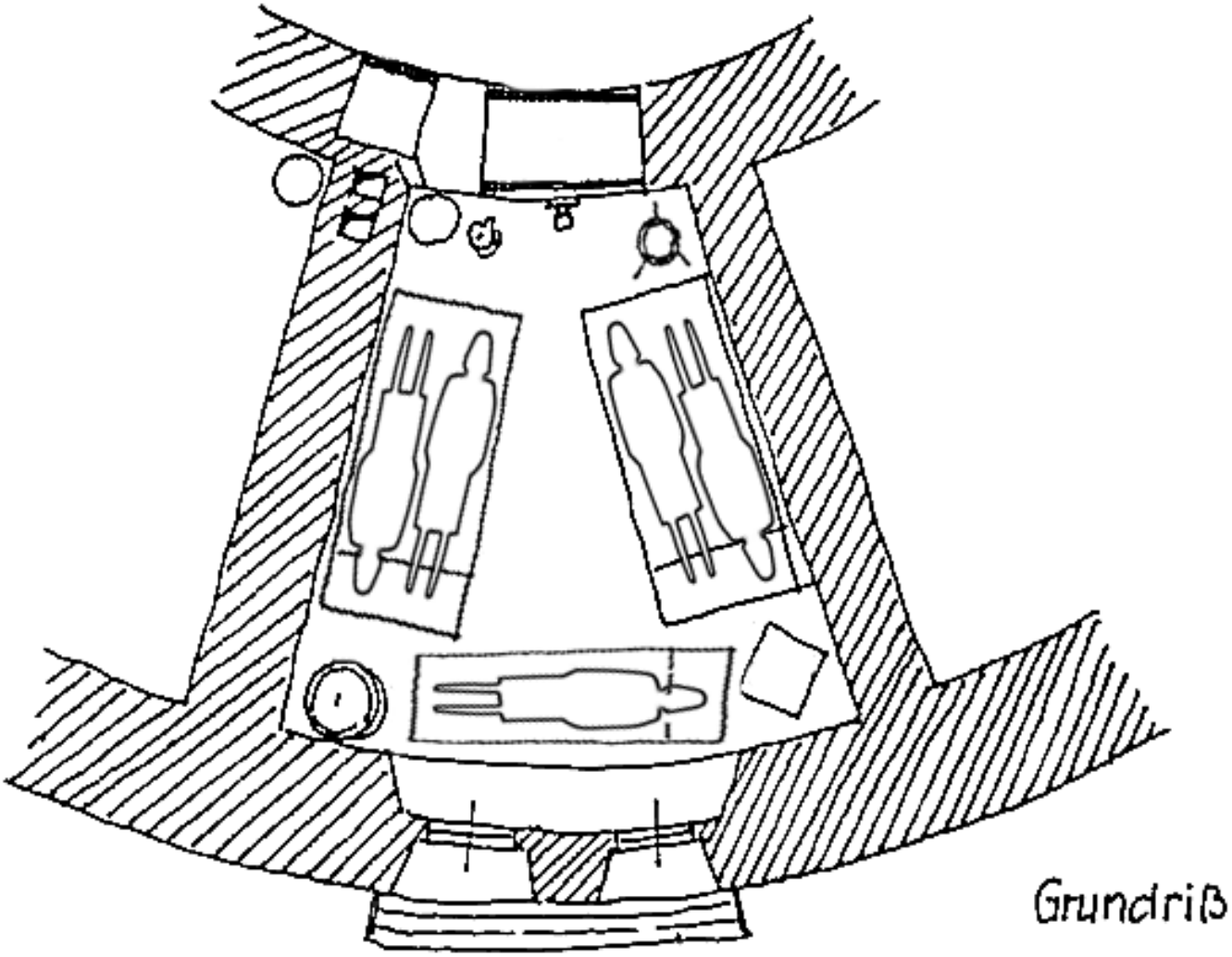
Folgendes Ergebniscluster lässt sich aus den Äußerungen der Zeitzeugin, aus den Zwischentexten des Films und den Zusatzinformationen erstellen:

Skizzen :"Feuerloch"



Skizzen: „Wandschrank“

Skizzen :„Hutschachtel“



„...unendlich geschämt, dass ich mich diesem ganzen System so zur Verfügung gestellt hatte..." (M 6)
Die Zeitzeugin Erika Pelke schildert im Film „Diese Zeit hat es nie gegeben" unterschiedliche Lebensstationen zwischen 1936 und 1945.

Jungmädel 1936
„1936 kam ich dann aus der Schule, automatisch kam man dann zum BDM – Bund deutscher Mädchen – die Fortsetzung der Jung-Mädchen. Und in diesen Jahren ist die Jugend auch Staatsjugend geworden. Sie konnten dann nicht mehr sagen – ich geh nicht in die Jungmädchen. An Führers Geburtstag kriegte der Führer immer diesen neuen Jahrgang geschenkt. Das war immer am Vorabend – nach dem Fackelzug wurde der neue Jahrgang dem Führer geschenkt." (I,5)

Nichts gewusst von der Welt
„Wenn heute irgendwo was passiert, wissen Sie das sofort – in der ersten Stunde. Wir wussten nichts. Als es Radiosender gab, gab es drei Sender: Königswusterhausen, Leipzig und München. Alle anderen Sender haben sie nicht empfangen.
Der Londoner Rundfunk und der Moskauer Rundfunk sind erst verstärkt worden im Krieg, die haben wir zu der zeit nicht empfangen. Wir haben nichts gewusst von der Welt. Das können Sie sich heute kaum vorstellen." (I,6)

BDM-Scharführerin
[Als die BDM-Führerin aus Krölpa heiratete...] „...brauchte der Ortsgruppenleiter eine neue BDM-Führerin. Und da hat er mich kommen lassen und sagt: Fräulein Walter, jetzt mach ich Ihnen einen Vorschlag: wenn Sie 18 sind, ist am nächsten Tag das Arbeitsamt da und holt Sie – und wo Sie da hingeschafft werden, das wissen Sie nicht und da kann Ihnen auch Ihr Vater nicht mehr helfen. Sie können jetzt nur eins machen – übernehmen Sie den BDM, machen Sie Ihre Arbeit ordentlich, dann kann ich Sie reklamieren [Anm.: von Dienstverpflichtungen z.B. in der Rüstungsindustrie freistellen]. Und das hab ich gemacht. Und ich hab's auch nicht bereut und ich hab's auch nicht als Zwang empfunden. Ich hab's gerne gemacht – ich muss dazu sagen, dass ich ein Mensch war, der sehr gerne mit Handarbeiten umgegangen ist und im BDM konnte ich das ausleben." (I 8)

es gab keine Zweifel
„Dann zu Hause – es war ja doch eine andere Zeit – es war jeder schon so erzogen, dass das, was gesagt worden ist, hat eben gestimmt - es gab keine Zweifel...man hat gesagt gekriegt, im Osten wohnen eben die Untermenschen , wir sind eben die stolzen Deutschen und das haben wir zu bewahren als Frauen – stolz wie sie waren als junge Mädchen - wir sind eben schön und klug ... so hat man das sicher geglaubt..." (I,11)

nicht getraut, was zu sagen...
„[19]44 im Anfang hab ich die ersten Gefangenen gesehen – aus dem Buchenwald, die verlegt wurden und das konnte man einfach nicht fassen - auf die Idee sind wir nicht gekommen – wir jungen Leute schon mal gar nicht, dass man Leute so rumtreibt - in einer Art – das hat mich schon sehr erschüttert. - Ich hab dann an die Worte meines Vaters gedacht: „Dass das nicht gut gehen kann, was der Hitler angefangen hat – mit Juden und so - da hab ich auch Angst gekriegt und gedacht – also der Krieg ist verloren – das geht einfach nicht gut – aber man hat sich nicht getraut was zu sagen." (I,14f)

unendlich geschämt
„Nun bin ich ein Mensch - was ich einmal mache, das mache ich. Ich hab gedacht: auf keinen Fall wirst du jetzt deine Uniform ausziehen. Du hast es gemacht, jeder hat's gewusst und du wirst bis zum bittern Ende mitmachen. Der Soldat kann auch nicht die Uniform ausziehen, der muss auch bleiben wo er ist und wo er hingeschickt wird. Das hab ich auch gemacht, aber es ist mir schwer gefallen, das muss ich sagen, weil ich nicht mehr geglaubt habe an diese Wunderwaffen und das Ganze, was sie uns da noch vormachen wollten. – Und nachdem der Amerikaner dann da war, dann hab ich mich unendlich geschämt, dass ich mich diesem ganzen System so zur Verfügung gestellt hatte. Die ersten Tage bin ich nicht auf die Straße gegangen."
(I,15)

ohne vielleicht selber mal zu denken
„Wenn ich mir was vorzuwerfen hätte, dass wir halt unbedingte Autorität[-shörigkeit] hatten den Erwachsenen gegenüber – was der Erwachsene gesagt hat, war für uns eben maßgebend – wir haben alles so gemacht, wie es von uns verlangt worden ist – ohne vielleicht selber mal zu denken. (...) Ja, die Jugend hat heute wahrscheinlich mehr die Möglichkeit selber zu denken, die hatten wir nicht – jeder hat das gemacht, was von ihm verlangt worden ist und was man uns vorgemacht hat und erzählt hat, das hat man auch geglaubt – bedingungslos!" (I,15f)

Im Untersuchungsgefängnis „Hutschachtel"
„Ich hab 3-4 Tage da drin gesessen, ehe ich überhaupt mal zum Verhör kam. Und dann ging's los: Lebenslauf – 100 mal – immer wieder den Lebenslauf. Und dann der letzte Satz war immer: Welchen Organisationen haben sie angehört? Also [Antwort war] der BDM, die Partei – ich bin 43 noch in die Partei aufgenommen worden, das war eben einfach so, da hat man die ganzen Jugendlichen aufgenommen." (II,2)

für nichts und wider nichts
„Also, es war schon hier drin die Hölle, muss ich sagen. Hier drin zu hocken für nichts und wieder nichts, wenn ich was getan hab und weiß: „Gut, ich hab jemanden überfallen, ich hab – was weiß ich – jemanden geschlagen oder... und ich sitz' jetzt hier und das muss ich jetzt durchhalten." Aber wenn ich nicht weiß, warum – dass kann man – ich weiß nicht, dass kann ich ja heute noch nicht fassen." (II, 10)

1. An welchen Stellen geht es (auch zwischen den Zeilen") um die Fragen „Schuld" – „Mitschuld" – „Verantwortung"?

2. Gibt es Aussagen, die euch auf besondere Weise berühren, die ihr gut nachvollziehen könnt?

3. Findet ihr Aussagen, denen ihr eher skeptisch gegenüber steht? Was gibt euch Anlass zu Rückfragen?

Voten und Stellungnahmen zur Schuldfrage: (M 7) Zwischen „Staatsverbrechen" und täterbezogenen Verbrechen, Kollektivschuld und individueller Verantwortlichkeit

Hitlers „willige Vollstrecker"?
Daniel Jonah Goldhagen vertritt in seinem Buch „Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust" die These, dass sich die Schuld an den nationalsozialistischen Verbrechen keinesfalls auf eine scharf abgrenzbare Täterclique um Hitler reduzieren lässt. Täterschaft hatte keineswegs Ausnahmecharakter, sondern war ein Massenphänomen. Verbrechen geschahen nach Goldhagens Sicht überwiegend freiwillig und mit Überzeugung. Der Mord an den Juden war ein quasi nationales Projekt der Deutschen, das Ergebnis eines tief greifenden, spezifisch deutschen Antisemitismus, der offensichtlich auf Vernichtung zielte.

nach Volker Ulrich in die „Zeit" vom 12.04.1996

Schuld nicht generalisieren oder pauschalisieren
Die Massenmorde und Verbrechen des „Dritten Reiches" sind natürlich nicht von Außerirdischen verübt wurden. Trotzdem lässt sich Schuld nicht generalisieren oder pauschalisieren. Es gehört ja „gerade zu den Verdiensten der jüngeren Forschung – nicht nur SS- und SA-Männer, nicht nur KZ-Wächter, sondern auch Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltung und des Transportwesens, Polizisten und Soldaten" in ihrer Täterschaft wahrzunehmen. Auch wenn der Kreis der Täter größer war als manche Gegner der „Kollektivschuld"-These wahrhaben wollen und „die Zahl der direkt am Massenmord Beteiligten in die Zehn- oder Hunderttausende ginge, so rechtfertigt dies noch nicht (...) die These, (nahezu) alle Deutschen seinen Täter gewesen".

Michael Schneider

Realistische Möglichkeit sich zu verweigern?
Entscheidend im Blick auf die Schuldfrage ist: Welche Vorteile sind für eine Person aus einer Funktion oder Position auch auf unteren Ebenen im NS-System erwachsen? Gab es eine realistische Möglichkeit sich zu verweigern, den Parteieintritt oder ein bestimmtes Amt auszuschlagen? Wären schwerwiegende Nachteile aus einer solchen Reaktion erwachsen? In diesen Zusammenhängen ergibt sich, inwieweit ein persönliches Verschulden zutrifft.

Historiker, anonym

Missbrauch eingeimpfter Ideale
Ich kann heute, 60 Jahre später, die Schuldfrage ziemlich locker und distanziert stellen und alle möglichen Kriterien einfließen lassen. Der Knackpunkt ist allerdings: Hätte ich mich unter identischen Umständen anders verhalten? Wenn ich die nationalsozialistisch geprägte Erziehung durchlaufen hätte, einen begabten HJ-Führer gehabt hätte, wie begeisterungsfähig, wie angreifbar, wie verführbar wäre ich in meiner eigenen Entwicklung gewesen? Vor dem Missbrauch eingeimpfter Ideale ist niemand gefeit.

Votum einer Geschichtslehrerin

Primärer Status: Opfer nicht Täter
Die „Schuld" der meisten Insassen des Speziallagers Nr. 2 bestand nicht in einer persönlich zurechenbaren Tat oder einer konkreten Handlung, sondern in der Tatsache, dass sie Funktionsträger des Regimes waren, Blockwarte, HJ-Führer oder Kassierer. Da die Internierten völlig rechtlos waren, keine ordnungsgemäßen Verfahren eingeleitet wurden oder Verurteilungen zur Farce gerieten, ist ihr primärer Status der von Opfern, nicht von Tätern.

Diskussionsergebnis in der Projektgruppe

„...ein bisschen selber denken"
„Ich weiß nicht, wie es den anderen geht, manche verdrängen es und sagen: wir konnten doch nichts dafür und es waren ja alle so, und (...) wir haben ja nichts Schlechtes gemacht (...), aber im Grunde genommen ist es doch traurig, dass wir dieses System so mit Begeisterung getragen haben. Ich meine, man kann natürlich auch sagen, wir sind also einfach verheizt worden, und wir sind missbraucht worden und verführt worden. Da ist was Richtiges dran, aber wir waren ja eigentlich auch keine Konfirmanden mehr und hätten eigentlich mal ein bisschen selber denken [müssen]. Ich weiß es nicht." Almut N., Häftling im Speziallager Nr. 2

„mitgegangen – mitgefangen - mitgehangen"?
Natürlich sind die überwiegenden Häftlinge der Speziallager minderbelastet. Das, was sie sich im Einzelfall zuzuschreiben haben, steht oft in keinem Verhältnis zu der erlittenen Haft ohne Gerichtsverfahren, zu Folter und zermürbenden Verhören und später jahrzehntelanger Benachteiligung in der DDR. Aber waren nicht auch die kleinen Mitläuferinnen - begeisterte BDM-Frauen - zumindest im politisch-moralischem Sinn mitverantwortlich für das reibungslose Funktionieren des Systems „Drittes Reich"? Es gibt den Spruch „mitgegangen – mitgefangen - mitgehangen". Dass die Russen angesichts 20 Millionen eigener Opfer im 2. Weltkrieg sich an die gehalten haben, die sie „stellvertretend" für andere schnappen und als vermeintliche Gefahr isolieren konnten, wundert mich nicht. Wie sieht es mit dem Bewusstsein für diese Mitverantwortung aus, wo wird sie deutlich?

Einzelvotum aus der Projektgruppe

Faktische Amnestie von Schreibtischtätern
Die Aufhebung der Strafbarkeit von Staatsverbrechen wurde 1968 sogar stark erweitert. Der deutsche Bundestag fügte ins Strafgesetzbuch eine Bestimmung ein (Paragraf 50 Absatz 2 StGB), die zwischen tat- und täterbezogenen Merkmalen unterschied. Damit wurden die Administratoren der Vernichtung zu lediglich Tatbezogenen, so genannten Gehilfen des realen, angeblich allein von den Tätern vor Ort beherrschten Mordvorganges gemacht. Für jene Gehilfen galt eine Verjährungsfrist von 15 Jahren – mit der Folge, dass der verantwortliche Behördenstab des Reichsicherheitshauptamtes von Strafverfolgung weitgehend freigestellt wurde.

„...überhaupt nicht in Erscheinung zu treten"
„In Wahrheit gab es nur einen Weg, im ´Dritten Reich´ zu leben, ohne sich als Nazi zu betätigen, nämlich, überhaupt nicht in Erscheinung zu treten: Sich aus dem öffentlichen Leben nach Möglichkeit ganz und gar fernzuhalten war die einzige Möglichkeit, in die Verbrechen nicht verstrickt zu werden, und dies Nichtteilnehmen war das einzige Kriterium, an dem wir heute Schuld und Schuldlosigkeit des einzelnen messen können, [...]."

Hannah Arendt

Grauzone: Täter und Minderbelastete – (M 8)
Zwischen individueller Schuld und kollektiver Verantwortung

TÄTER

Minderbelastete / Opfer

Kriegsgewinnler – Schreibtischtäter – Parteiführer – Waffen-SS - SA-Mitglieder – Parteibuchnazis – Blockwarte – Zuschauer – Werwölfe – KZ-Aufseherin – Kassierer der NSDAP – Ortsgruppenleiter – Kriegsverbrecher – Hitlerjunge – aktives Parteimitglied der NSDAP – nominelles Parteimitglied - Gestapobeamter – Richter - Wehrmachtsoffizier - BDM-Scharführerin – Soldat der Wehrmacht – Gauleiter – Mitläufer – Angehörige des Sicherheitsdienstes (SD) – BDM-Mädchen

Die oben stehenden Bezeichnungen und Funktionsränge finden sich größtenteils in Dokumenten der Alliierten,
die eine Internierung und Entnazifizierung nach der deutschen Kapitulation 1945 regelten.

- Fügt die Bezeichnungen der verschiedenen Funktionsträger des „Dritten Reiches" entsprechend Eurer spontanen Einschätzung in das Grauzonen-Schema ein.
- Vergleicht in Kleingruppen Eure Zuordnungen. Wen habt Ihr als Täter eingeschätzt? Welche Gruppen / Funktionsränge finden sich in der Grauzone? Wer gilt als minderbelastet oder sogar als Opfer?
- Klärt die Hintergründe der verschiedenen Funktionen und ihr Gewicht. Lässt sich eine individuelle Schuld grundsätzlich am Status innerhalb der Hierarchie des NS-Staates festmachen?
  Welche Rückfragen sind hier zu stellen, welche Probleme treten auf?

Das Hitlerbild einer BDM-Scharführerin (M 9)

Hitlers Zug hält Ende der Dreißiger Jahre auf dem Bahnhof in Saalfeld. Erika Pelke ist zufällig bei ihrer Schwester, die hier einen Kiosk betreibt.
„... dann kamen SS-Leute raus und dann hat der eine gesagt, wir sollen doch mal rufen: „Wir wollen unseren Führer sehen!" Ich hätte so was nicht gesagt – ich konnte so was nicht. Ich konnte auch nicht „Heil mein Führer" rufen – [das] wär' unmöglich gewesen – ich bin nicht so ein Mensch gewesen. Meine Schwester auch nicht – wir standen da wie die Ölgötzen und haben gesagt – na dann fährt er eben fort – Schluss. Und dann auf einmal hat er's Rollo hochgemacht und da stand eine Frau, die hatte ein Kind und da hat er gesagt – ja sie soll mit dem Kind mal hinkommen – wir sind nicht hingegangen – ich hätte ihm die Hand geben können, aber ich bin nicht hingegangen – es war mir albern – ich kann's nicht –so was." (I, 13)

„Was ich halt sagen muss – das passt zwar nicht so sehr gut, wenn ich das so sage, aber: Er sah eben gut aus ... ein Mensch, der einem in dem Moment sympathisch war. Er hat mir so gut gefallen, dass ich gedacht habe: Ist das ein angenehmer Mensch! (...) Er sah so gut aus – ich kann's nicht anders sagen – wirklich..." (I, 13)

„Am Ende des Krieges war ich von der Person Hitler so enttäuscht - ein Mensch, den ich in Saalfeld auf dem Bahnhof erlebt hatte, dass er sich um ein Kind gekümmert hat, das evtl. zu nahe an den Zug gekommen wäre - bringt tausende von Kindern um - das konnte ich einfach nicht fassen – und nicht auf einen Nenner bringen, dass das derselbe Mensch gewesen ist." (I,15)

- Seht euch das Ende des 1. Teils von „Diese Zeit hat es nie gegeben" noch einmal an. Wie spricht Erika Pelke von Hitler? Wie ist die Faszination, die viele Zeitzeugen offen eingestehen, zu erklären?
- Welche Ereignisse und Erfahrungen Erika Pelkes führen zu einer Korrektur?
- Opfer des Holocaust sind nicht nur tausende, sondern Millionen Kinder und Jugendliche. Die Opferzahlen systematisch durchgeführten Massenmordes konfrontieren mit einem Tätergeflecht. Was ist die Folge, wenn die Verbrechen des Nationalsozialismus fast ausschließlich an seiner Person festgemacht werden?

siehe hierzu die Bilder B9, B9a

Hintergrundinfos: Speziallager Nr.2 Buchenwald (1945–1950) (M 10)

Das so genannte Speziallager Nr. 2 wurde im August 1945 als eines von insgesamt 10 Lagern und drei Gefängnissen in der sowjetischen Besatzungszone errichtet. Bis zum Jahresende 1945 werden 6000 Menschen interniert.

Der sowjetische Sicherheitsdienst inhaftiert folgende Personenkreise:

- Eine kleine Gruppe von Hauptschuldigen an NS-Verbrechen
- Eine größere Anzahl von kleinen und mittleren Funktionären der NSDAP (Block- und Zellenleiter = 1948 noch 47,11%)
- Angehörige der Waffen-SS
- Mitglieder der Hitlerjugend und Hitlerjugendführer
- Polizeiangehörige und KZ-Aufseher
- Mitarbeiter von Gerichten und Staatsanwaltschaft
- Offiziere der Wehrmacht
- Denunzierte Personen (z.B. Werwolfverdacht)
- Opfer von Verwechslungen und willkürlich Festgenommene.

Unter den zwischen August 1945 und Februar 1950 im Speziallager 2 gefangen gehaltenen **28.455** Menschen (offizielle sowjetische Angabe) gab es etwa **1000** Frauen.

Die sowjetische Lagerleitung besteht aus dem Natschalnik (Lagerchef) und seinen Stellvertretern. Eine so genannte **Operative Gruppe** ist für die Vernehmungen verantwortlich. Die **Wachmannschaft** (anfänglich Soldaten der roten Armee) sind zahlenmäßig eher klein, für innere Abläufe müssen die Internierten selbst sorgen (Häftlingsverwaltung).

Es gibt keine Feststellung des Schuldumfangs der einzelnen Gefangenen. Jeder Kontakt zu den Angehörigen bzw. der Außenwelt wird unterbunden. Körperliche Misshandlungen durch sowjetische Sicherheitskräfte begleiten oft Verhaftung und Vernehmung, im Lageralltag stellen sie die Ausnahme dar.

Die katastrophale Versorgungslage führt zu einer hohen Sterblichkeit besonders im Winter 1946/47. Offiziellen sowjetischen Dokumenten zufolge sterben 7113 Menschen (ein Viertel der Internierten). Sie werden in Massengräbern beerdigt. Die Angehörigen erhalten keine offizielle Benachrichtigung.

Im Juli/August 1948 kommt es zu einer größeren Entlassungswelle. Anfang 1950 beginnt die Auflösung des Lagers. 2415 Personen werden der DDR-Justiz übergeben und in den berüchtigten Waldheim-Prozessen abgeurteilt. Die übrigen werden entlassen.

Cluster Beste Voraussetzung für eine Diktatur: „Erziehung zum Gehorsam“ (M 11)

Führerkult (M 12)

Auszug aus einem Schulungsbrief für Mitglieder der NSDAP.

Adolf Hitler!

Dir sind wir allein verbunden!
Wir wollen in dieser Stunde das Gelöbnis erneuern:

Wir glauben
auf dieser Erde allein an Adolf Hitler.

Wir glauben,
dass der Nationalsozialismus der allein seligmachende Glaube
für unser Volk ist.

Wir glauben,
dass es einen Herrgott im Himmel gibt,
der uns geschaffen hat und uns lenkt
und der uns sichtbarlich segnet.

Und wir glauben,
dass dieser Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat,
damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament werde.[1]

Reichsleiter Dr. Robert Ley am 10. Februar 1937

- Der Führerkult im „Dritten Reich" hatte offensichtlich religiöse Züge. Vergleicht den Text aus dem Schulungsbrief des "Reichsarbeitsführes" Robert Ley mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis. Welche formalen Gemeinsamkeiten gibt es hinsichtlich Aufbau und Sprache?

- Welche Widersprüche und Spannungen ergeben sich zwischen den ersten beiden „Glaubensartikeln" und den beiden folgenden? Welche „Machtaufteilung" hat Robert Ley zwischen einem „Herrgott" und Adolf Hitler getroffen?

- Vergleicht die Filmsequenz „Anbetung einer Kuh" (Teil I) mit Ritualen des Führerkults in der Nazizeit. Gibt es auch heute Formen des Führer- oder Persönlichkeitskults, die euch gefährlich erscheinen?

siehe hierzu die Bilder B12, B12a

[1] Zit. Nach Renzo Vespignani: Faschismus, Berlin 1976, S. 85.

Warum gerade ich? – Das „Unfassbare" in einer Biografie M 13

Lebenssituationen Erika Pelkes	Aus Psalm 69
„Nach dieser Gegenüberstellung wurden Offiziere, Dolmetscher und auch Posten zusammengeholt und jeder durfte mit uns anstellen, was er wollte. Das waren wohl die schlimmsten Stunden meines Lebens. Nach etwa 14 Tagen solcher Vernehmungen war meine Kraft, wie bei fast allen Inhaftierten, gebrochen und ich unterschrieb, was man mir als Protokoll vorlegte. [...] Zu Pfingsten 1946 setzte sich am frühen Morgen eine Schwalbe auf die Bretterplanke der Fensterblende und zwitscherte fröhlich zu uns in die Zelle herein. Sofort empfanden [...] wir dies als ein Zeichen, dass etwas Gutes passieren würde. In solch einer Abgeschiedenheit wird der Mensch empfänglich für Dinge, die nicht täglich passieren und deutet das nach seinen Vorstellungen und Fantasien. Am Abend kam ein Posten und fragte uns, ob wir noch Sachen von zu Hause benötigten. Wir waren wie vor den Kopf geschlagen. Am Morgen noch voller Hoffnung, dass unsere Entlassung vielleicht bevorsteht, war diese Frage ein sicheres Zeichen, dass wir nicht nach Hause kommen werden. [...] Wer die Leiden im Gefängnis der ‚Hutschachtel' Saalfeld erlebt hat und nachfolgend in Buchenwald interniert wurde, wird es verstehen, dass unsere Schwalbe doch einen tröstenden Zuspruch verkündet hatte, denn im Lager Buchenwald waren, besonders für uns Frauen, die Haftbedingungen wesentlich erträglicher als im Gefängnis." Erika Pelke, Bericht, 1994, BwA S-B-123 Nach ihrer Entlassung aus dem Speziallager Nr. 2 erfährt Erika vom Tode ihres Verlobten: „Warum ich? Warum wieder ich?!" Ich hab' bestimmt alles gut ertragen, aber das, das war zu hart dann. Ich dachte: „ Warum wieder ich?!" Ich war sehr froh, dass meine Eltern da waren und alles, aber das war eben doch die Hoffnung, dass du jetzt eine neues Leben anfängst und dann kommst du nach Hause und die Eltern sind glücklich, dass die ihre Tochter wieder	2 Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. 3 Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen. 4 Ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott. 5 Die mich ohne Grund hassen, sind mehr, als ich Haare auf dem Haupte habe. Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig. Ich soll zurückgeben, was ich nicht geraubt habe. (...) 9 Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter; 11 Ich weine bitterlich und faste, und man spottet meiner dazu. 12 Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben ihren Spott mit mir. 13 Die im Tor sitzen, schwatzen von mir, und beim Zechen singt man von mir. 14 Ich aber bete zu dir, Herr, zur Zeit der Gnade; Gott, nach deiner großen Güte erhöre mich mit deiner treuen Hilfe. 15 Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke, dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen, und aus den tiefen Wassern; 16 dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge und das Loch des Brunnens sich nicht über mir schließe. 34 Denn der HERR hört die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht. 35 Es lobe ihn Himmel und Erde, die Meere mit allem, was sich darin regt. 36 Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas bauen, dass man dort wohne und sie besitze. 37 Und die Kinder seiner Knechte werden sie erben, und die seinen Namen lieben, werden darin bleiben.

siehe hierzu die Bilder B13, B13a

Lebenssituationen Erika Pelkes (Forts.)	Aus Psalm 69 (Forts.)
haben, ja, aber die Tochter ist alleine, verflucht alleine! Denn alle Freundinnen und alle Bekannten, die hatten in den 3 Jahren sich engagiert in meinem Alter, die hatten schon teilweise Kinder und… Ach, ich konnte es nicht fassen. Ehrlich, das hat mich so hart getroffen. Das hätte ich nicht für möglich gehalten, weil, ich weiß nicht. Warum hat man so viel eigentlich in diese Hoffnung – wenn ich nach Hause komme, fange ich ein neues Leben an – und dann bist'e wieder vor dem Nichts." (IV, 1f) Erika Pelke rückblickend: „Für mich war [die Arbeit als Zeitzeugin] eine Aufarbeitung und hat mir sehr, sehr geholfen (…). Ich konnte mich dann mit der Zeit auch freisprechen, was ich ja vorher nicht konnte. Also, ich (…) bin sehr froh, dass ich die Arbeit gemacht hab. Wie gut das eigentlich einem Menschen tut, wenn er reden kann, nach so langer Zeit." (IV, 8)	Impulse zur Weiterarbeit: • Erika Pelke kennt: Verfolgung, Gefangenschaft, Todesangst, Depression und Befreiung. Gibt es in ihrer Biografie weitere Lebensstationen, die sich den Psalmworten zuordnen lassen? • Zeichnet eine Lebenslinie Erika Pelkes, in der Tiefen und Höhen, Krisen und Phasen der Hoffnung deutlich werden. • Vergleicht auch andere Psalmen, in denen das Leben als Wendeweg meditiert wird (Ps 23; 70; 86 u.ö.).

siehe hierzu die Bilder B13, B13a

Täterprofile – Otto Koch (1902 – 1948)[1]

Weitere Quellen zu Otto Koch:

Q6 Schreiben an Kreisamtsleiter „PG" [Parteigenosse] Friebel, Kreisamtsleiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in Weimar, („Betr.: Wohnungen von Juden") vom 4. Juli 1941. (Katalog S. 233f)

Q7 Schreiben von Otto Koch an Herrn Fischer, Stadtverwaltungsdirektor von Weimar, 23.10.1945 (Katalog S. 235)

20.11.1902	In Schweinfurt geboren; Gymnasium; Mitglied im Freikorps Oberland, Ortsgruppe Schweinfurt
1920	Studium der Geschichte, dann Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft in Würzburg; Mitglied im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund
24.12.1922	Eintritt in die NSDAP
1930	Anwalt in Neuburg/Donau
1932	Eintritt in die SA; Rechtsanwalt in Ingolstadt; Rechtsberater der NSDAP
1933	NSDAP-Kreisleiter in Ingolstadt, NSDAP-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat; Mitgliedschaft in diversen NS-Organisationen wie dem NS-Rechtswahrerbund und dem Reichsbund der Kinderreichen
1937	Oberbürgermeister von Weimar
1941	Organisation der Zwangsghettoisierung der Weimarer Juden, Anweisung an den Kreisamtleiter der NSV, mit seinen Blockverwaltern den frei werdenden Wohnraum festzustellen
1942	SA-Standartenführer
1944	Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse
April 1945	Amtsenthebung nach der Übergabe der Stadt an die US-Armee und Internierung, danach Krankenhausaufenthalt
23.10.1945	In einem Schreiben an den Stadtverwaltungsdirektor von Weimar rechtfertigt Otto Koch sein Verhalten als Oberbürgermeister „Man hat mir nichts unehrenhaftes zugemutet" . Er betont seinen „Kampf gegen die Ausweitung [des KZs] Buchenwald" und fordert für seine 7-jährige „aufopfernde Tätig keit für die Stadt" Weimar eine ihm zustehende Pension.
April 1946	Verhaftung durch die sowjetische Besatzungsmacht; Einlieferung in das Speziallager Nr. 2 (angegebener Haftgrund: SA-Mitglied)
03.01.1948	Otto Koch stirbt in Buchenwald

[1] Der Text der Biografien ist entnommen aus: Bodo Ritscher u.a., Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945-1950, Katalog zur Ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999, S. 232 und 254.

Täterprofile – Dr. med. Gerhard Wischer (1903 – 1950)

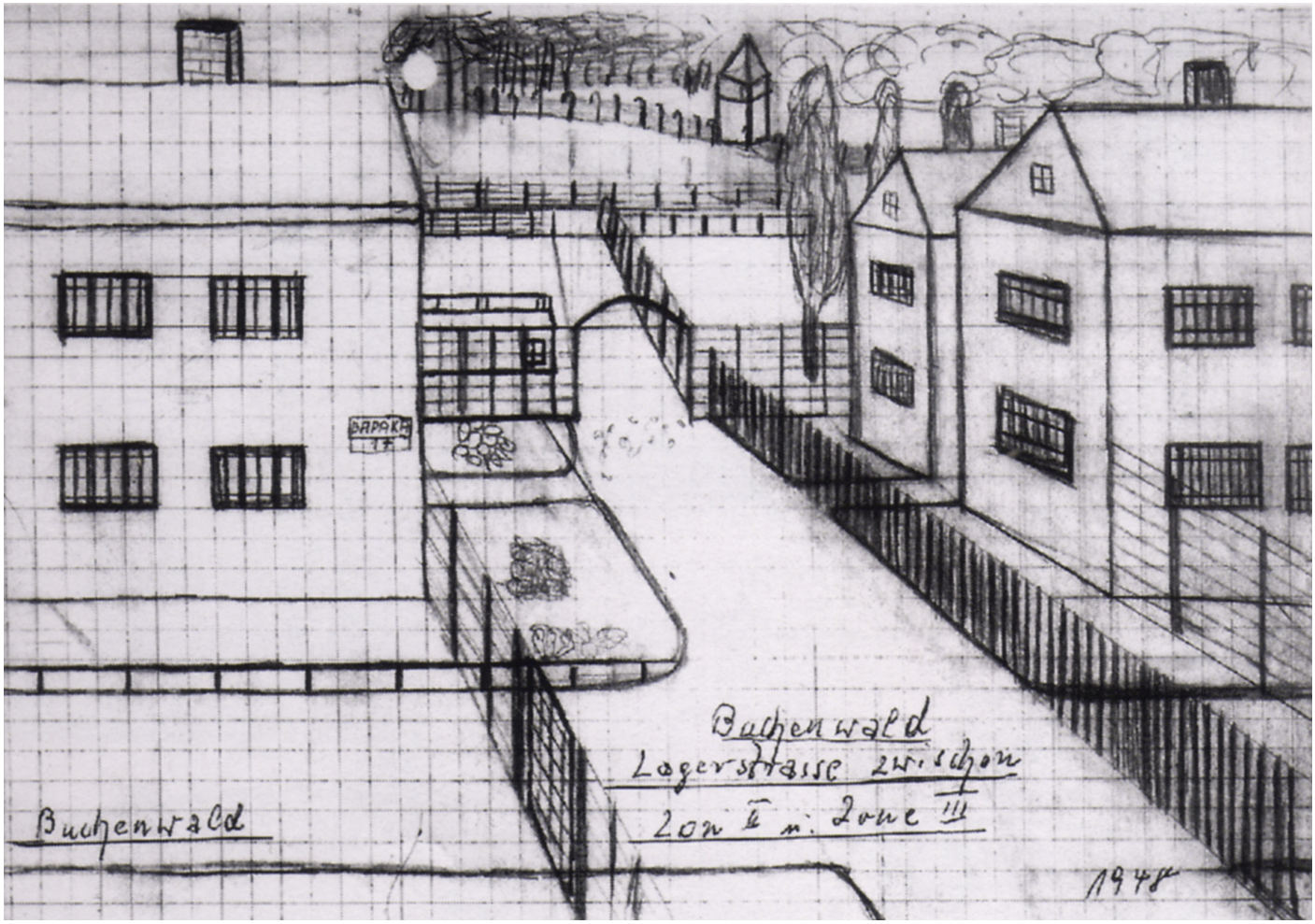
Weitere Quellen zu Dr. Gerhard Wischer:

Q8 Schreiben an Professor Dr. Nitsche zur Anforderung von Medikamenten für die Tötung von Patienten, 13.09.1943 (Katalog S. 255)

Q9 Eidesstattliche Versicherung von Siegfried von Sivers vom 06.06.1951 (Kata-log S. 256)

01.02.1903	In Berlin-Wilmersdorf als Sohn eines Majors und späteren Generals geboren
1922	Dienst bei der Reichswehr
1923	Beteiligung am Hitler-Putsch in München
1926	Ausscheiden aus der Reichswehr als Oberfähnrich; Studium der Jurisprudenz und Medizin, Promotion zum Thema „Das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens im Schrifttum“
1933	Eintritt in die SA
1934	Arzt in der Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf bei Dresden
1937	Eintritt in die NSDAP
1938	Vertretung des Ärztlichen Direktors bzw. Ärztlicher Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Waldheim, dort unmittelbar an der Tötung von Patienten im Rahmen der „Euthanasie“ beteiligt
1941 – 1943	Beurlaubung für den Einsatz in der „T-4“-Zentrale in Berlin; Gutachter der „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten“; Beteiligung an Selektionen in Konzentrationslagern
13.09.1943	Dr. Wischer bestellt bei Prof. Dr. med. Nitsche in Berlin 100 Ampullen Evipan und 3000 Tabletten Luminal zur Tötung von Patienten. „Um in der Anstalt möglichst kein Aufsehen zu erregen“ , soll die Sendung der Medikamente an seine Privatadresse gehen. Wischer berichtet von 20-30 „behandelten“ (d.h.: getöteten) Patienten monatlich und erwähnt, dass bisher weder das Personal noch die Angehöri-gen „irgendwelche Schwierigkeiten“ bereitet hätten.
1945	Verhaftung durch die Operative Gruppe des NKWD Döbeln (angegebener Haftgrund: „Tötung von Kranken“); Speziallager Mühlberg
Nov. 1946- April 1947	Aussage eines Häftlingsarztes im Speziallager Nr. 2, Siegfried von Sivers: „In der beispiellosen Hungerzeit von November 1946 bis April 1947 zeichnet er [Dr. Wischer] sich durch seine unerschütterliche Pflichttreue und Hilfsbereitschaft aus“.
1948	Speziallager Nr. 2, als Häftlingsarzt eingesetzt – auch für die Behandlung psychisch kranker Lagerinsassen
1950	Transport in das Zuchthaus Waldheim
04.11.1950	Gerhard Wischer wird in Waldheim hingerichtet

Zeichnung: Die Zonen des Lagers, abgeteilt durch Bretterzäune [B3]



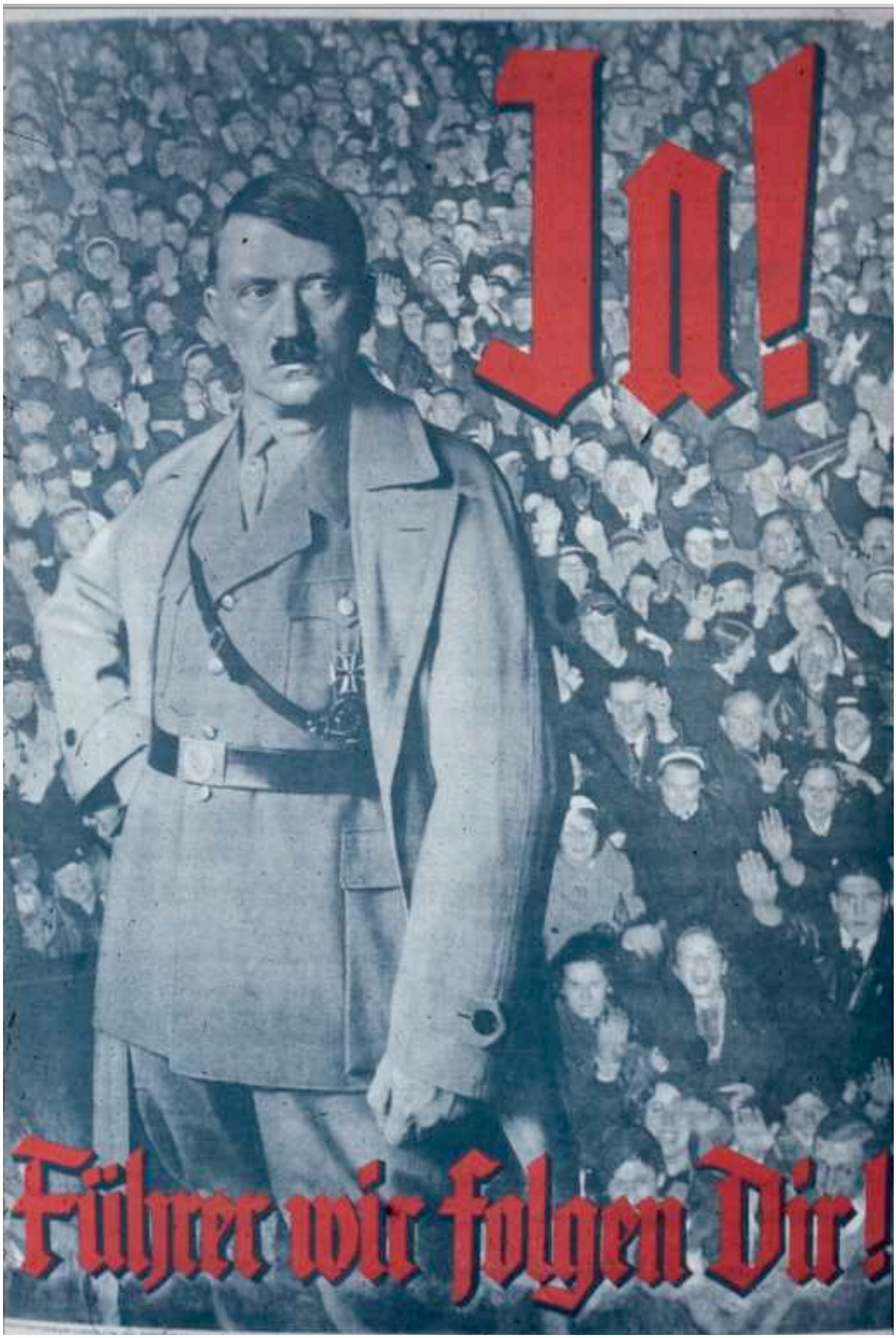
Ein Beerdigungskommando bringt Häftlingsleichen aus dem Lager [B3a]

Stelen signalisieren, wo Häftlinge in unmittelbarer Lagernähe verscharrt wurden [B3b]

Hitler mit kleinem Mädchen [B9]

Kinder im KL Buchenwald (1945, kurz nach der Befreiung) [B9a]

Propaganda-Plakat[B12]



Screenshot: Anbetung einer Kuh (aus Filmteil 1)[B12a]

Erika Walther und Ihr Verlobter, Alfred Sandmeier

Hochzeitsfoto Erika und Heinz Pelke, 1950 [B13a]

Screenshot aus Filmteil 1: „Man stelle sich vor, man will ein Land gefügig machen…"

E Literaturverzeichnis

Auerbach, Helmuth — Die Organisation des „Werwolfs". In: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958

Autschbach, Martin — „...kein Wald mit Buchen", Subjektorientierte Erinnerungsarbeit mit SchülerInnen der Sekundarstufe I und II – ein Videoprojekt. In: Religion heute, 57/März 2004

Baumann, Ulrike u.a. — Religionsbuch 9/10, Berlin 2002

Becker Ulrich u.a. — Religion 9/10 Versöhnung lernen, Leipzig 1999

Büttner, Gerhard u.a — SpurenLesen, Religionsbuch für die 9./10. Klasse, Stuttgart 1999

Giordano, Ralph — Die zweite Schuld oder: Von der Last ein Deutscher zu sein, München 2000.

Goldhagen, Daniel Jonah — Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Aus dem Amerikanischen übers. von Klaus Kochmann, Berlin 1996

Haustein, Petra u.a. (Hrsg.) — Im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur:
Instrumentalisierung Verdrängung Aufarbeitung
Die sowjetischen Speziallager in der gesellschaftlichen Wahrnehmung 1945 bis heute.
Göttingen: Wallstein, 2006

Hilberg, Raul — Feige Zuschauer, eifrige Komplizen. Die Wehrmacht und der Holocaust, in: Die Zeit vom 3.5.1996.

KJF Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (Hrsg.) — Video der Generationen; Medienprojekte für Jung und Alt
Leitfaden zu generationsübergreifenden Angeboten im Videobereich
1. Auflage 2007

Kwiatkowski, Tina — Nach Buchenwald
Die Beeinflussung Jugendlicher durch ihre Internierung im Speziallager 2, Buchenwald
München: Hampp, 2002

Latotzky, Alexander — Kindheit hinter Stacheldraht
Mütter mit Kindern in sowjetischen Speziallagern und DDR-Haft
Leipzig: Forum, 2001; 4. ergänzte Auflage 2007

Lenzer, Gudrun — Frauen im Speziallager Buchenwald 1945 – 1950
Internierung und lebensgeschichtliche Einordnung; Münster: Agenda, 1996
(Reihe: Agenda Geschichte; 7)

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hrsg.)
Lehrplan Evangelische Religion Sekundarstufe I / Rheinland-Pfalz
(Klassen 7-9/10) Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Regionale Schule, Gesamtschule, Mainz 2002

E Literaturverzeichnis

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hrsg.)
Lehrpläne Lernbereich Gesellschaftswissenschaften Erdkunde; Geschichte; Sozialkunde (Klassen 7-9/10) Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Regionale Schule, Gesamtschule, Mainz 1999

Perels, Joachim — Der Mythos von der Vergangenheitsbewältigung, in „Die Zeit", 26.01.2006, Nr.5.

Reif-Spirek, Peter; Ritscher, Bodo (Hrsg.) In Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Buchenwald und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Speziallager in der SBZ
Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit"
Berlin: Links, 1. Aufl. 1999

Ritscher, Bodo u.a. (Hrsg.) — Im Auftrag der Gedenkstätte Buchenwald
Das sowjetische Speziallager Nr. 2. 1945-1950
Katalog zur ständigen historischen Ausstellung
Göttingen: Wallstein, 1999,

Schmidt, Maruta; Dietz, Gabi — Frauen unterm Hakenkreuz
Eine Dokumentation mit zahlreichen Abbildungen
Berlin: Elefanten Press, 1983
Im Text ungekürzte Ausgabe 1985
(DTV Zeitgeschichte 10390)

Schneider, Michael — Die „Goldhagen-Debatte": ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft, Bonn 1997.

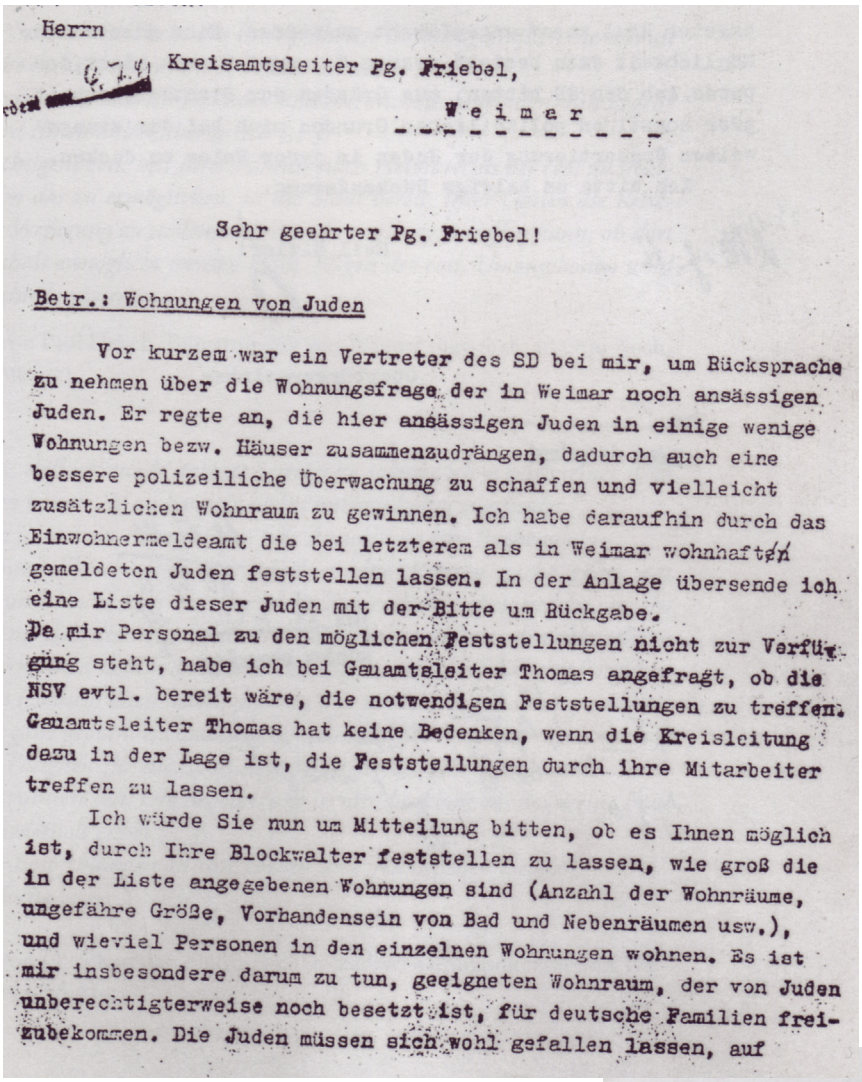
Schuster, Elisabeth (Hrsg.) — Reite Schritt, Schnitter Tod!
Leben und Sterben im Speziallager Nr. 1 des NKWD Mühlberg/Elbe;
Kassel: Scribeo-Verlag Dodenhoeft, 2. Aufl. 2005
(Schriftenreihe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V, Bd. 34)

Sonnentag, Ilse/Jugendreferat; Autschbach, Martin/Schulreferat des Kirchenkreises Altenkirchen
...kein Wald mit Buchen
Ideen und Skizzen zur Arbeit mit dem Film in schulischen und außerschulischen Gruppen, Altenkirchen 2003

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung ThILLM
Das sowjetische Speziallager Nr. 2
Buchenwald 1945 bis 1950
Bad Berka: ThILLM, 2001
(Materialien, Heft 61)

Vespignani, Renzo — Faschismus, Berlin 1976

Q6 Täter – Otto Koch



Herrn

Kreisamtsleiter Pg. Friebel,

Weimar

Sehr geehrter Pg. Friebel!

Betr.: Wohnungen von Juden

Vor kurzem war ein Vertreter des SD bei mir, um Rücksprache zu nehmen über die Wohnungsfrage der in Weimar noch ansässigen Juden. Er regte an, die hier ansässigen Juden in einige wenige Wohnungen bezw. Häuser zusammenzudrängen, dadurch auch eine bessere polizeiliche Überwachung zu schaffen und vielleicht zusätzlichen Wohnraum zu gewinnen. Ich habe daraufhin durch das Einwohnermeldeamt die bei letzterem als in Weimar wohnhaft gemeldeten Juden feststellen lassen. In der Anlage übersende ich eine Liste dieser Juden mit der Bitte um Rückgabe.
Da mir Personal zu den möglichen Feststellungen nicht zur Verfügung steht, habe ich bei Gauamtsleiter Thomas angefragt, ob die NSV evtl. bereit wäre, die notwendigen Feststellungen zu treffen. Gauamtsleiter Thomas hat keine Bedenken, wenn die Kreisleitung dazu in der Lage ist, die Feststellungen durch ihre Mitarbeiter treffen zu lassen.

Ich würde Sie nun um Mitteilung bitten, ob es Ihnen möglich ist, durch Ihre Blockwalter feststellen zu lassen, wie groß die in der Liste angegebenen Wohnungen sind (Anzahl der Wohnräume, ungefähre Größe, Vorhandensein von Bad und Nebenräumen usw.), und wieviel Personen in den einzelnen Wohnungen wohnen. Es ist mir insbesondere darum zu tun, geeigneten Wohnraum, der von Juden unberechtigterweise noch besetzt ist, für deutsche Familien freizubekommen. Die Juden müssen sich wohl gefallen lassen, auf

engsten Raum zusammengepfercht zu werden. Eine gesetzliche Möglichkeit dazu besteht zwar m.W. an sich noch nicht, doch werde ich den SD bitten, aus Gründen der Staatssicherheit oder sonstigen polizeilichen Gründen mich bei der zwangsweisen Umquartierung der Juden in jeder Weise zu decken.

Ich bitte um baldige Rückäußerung.

Heil Hitler!

Oberbürgermeister

Am ...
wieder vorgelegt.

18.VII.41.
10 Tg. fr.

Am 28.7.41.
wieder vorgelegt.

28.VII.41

Schreiben an Kreisamtsleiter „PG" [Parteigenosse] Friebel, Kreisamtsleiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in Weimar, („Betr.: Wohnungen von Juden") vom 4. Juli 1941

Q7 Täter – Otto Koch

Schreiben von Otto Koch an Herrn Fischer, Stadtverwaltungsdirektor von Weimar, 23.10.1945 (Auszug, Katalog S. 235)

„Sie wissen, dass ich zur Mitarbeit bereit war, solange ich es mit meiner Ehre vereinbaren konnte. Man hat mir nichts unehrenhaftes zugemutet [...]. Sie kennen ja meinen Kampf gegen die Ausweitung von Buchenwald [...].
Bürgermeister Fleisch sagte mir, dass es eine Pension nicht gäbe, das Min[isterium| könne aber ev. eine solche Zuwendung festsetzen bzw. genehmigen. Wenn sich die neue Stadtverwaltung nicht schämt, den ehemaligen Oberbürgermeister, dem man Dank schuldig ist, als Wohlfahrtsempfänger zu wissen, bin ich auch dazu bereit, da man mir ja meine Einrichtung und Vermögen fast ganz geplündert bzw. gesperrt hat, so daß ich nach 7 1/2 Jahren aufopfernder Tätigkeit für die Stadt heute mittellos dastehe und gesundheitlich für immer ruiniert bin. Die Bevölkerung ist mir dankbar, das hat meine Frau und ich wiederholt erlebt[...].

Mit besten Empfehlungen an Ihre Gattin und freundlichen Grüßen
Ihr Otto Koch"

Schreiben an Professor Dr. Nitsche zur Anforderung von Medikamenten für die Tötung von Patienten, 13.09.1943 (Katalog S. 255)

Dr. Wischer

Waldheim /Sachs. am 13. Sept. 1943
Niedermarkt 15
Tel. Nr. 150

Herrn Professor Dr.med. Nitsche

Berlin W 9
Schließfach 262

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf der Sitzung Mitte August dort in Berlin wurde u.a. davon gesprochen, dass die Anstalten die evtl. erforderlichen Medikamente von dort bekommen könnten. Ich möchte Sie daher um die Freundlichkeit bitten, für mich hier zunächst einmal 100 Ampullen Evipan zu je 1,o g und 3000 Tabl. Luminal zu je o,3 bestellen zu wollen. Um in der Anstalt möglichst kein Aufsehen zu erregen, kann die Sendung vielleicht am besten an meine obige Privat-Anschrift gerichtet werden. Im übrigen geht die in Berlin besprochene Arbeit völlig reibungslos vor sich, ich rechne mit einem monatlichen Durchschnitt von 20 - 30 behandelten Patienten; irgendwelche Schwierigkeiten sind bisher weder beim Personal noch von Seiten der Angehörigen aufgetreten.

Mir persönlich geht es gut. In der Anstalt gibt es viel zu tun, es kommen fast jeden Tag Neuaufnahmen, da muß man schon flott arbeiten um alles zu schaffen. Die Anstalt Hochweitzschen ist immer noch nicht von Leipzig belegt, obwohl seit der überstürzten Evakuierung nun schon 5 Wochen vergangen sind. - Von den Kollegen habe ich sonst nichts weiter gehört, es hat wohl auch jeder sein gerüttelt Maß voll Arbeit, so dass nicht viel freie Zeit bleibt.

Mit verbindlichem Gruß und Heil Hitler!

Ihr ergebener

Eidesstattliche Versicherung von Siegfried von Sivers vom 06.06.1951 (Kata-log S. 256)

SA 434 / 10 – 144 / 1

Zusatzaussage von Dr. Sauter,

Geisteskranke in den Lagern

In Katschendorf befanden sich auch Häftlinge, die als Geisteskranke eingeliefert waren. Die Zahl kann ich nicht mehr nennen, aber es waren mehrere. Einer von ihnen, den wir Harry Meier nannten, pflegte mit seinem Kochgeschirr in der Hand durch's Lager zu spazieren, mit dem Kopf zu wackeln und irgendwelche Lieder zu singen. Späterhin ist er in Katschendorf verstorben. Als eine Invaliden-Baracke in Katschendorf eröffnet wurde, wurden die Geisteskranken da mit eingewiesen.

In Fünfeichen war im Lazarett eine geschlossene Abteilung für Geisteskranke. Die Zahl kann ich auch nicht nennen. Auch diejenigen, die während der Haft eine Psychose oder sonstige Geisteskrankheit bekamen, wurden vorübergehend dort untergebracht.

Im Lager Buchenwald war die Station 7c die Geisteskrarken-Abteilung. Der behandelnde Arzt war Dr. Goyres (er ist zum Osten abtransportiert worden). Die Geisteskranken, ungefähr 15 ander Zahl, wurden auch untersucht von dem Psychiater Dr. Wischer. Es handelte sich um verschiedene Geisteskrankheiten, soweit mir bekannt um Schizophrenie, manisch depressiertes Irrsein, Paralyse usw. Am 15.II.50, als wir Buchenwald verliessen, musste einer dieser Geisteskranken in Begleitung eines Sanitäters, der ihn bis dahin betreut hatte aus dem Lager entlassen worden, da erwartet werden musste, dass er Erregungszustände bekommen würde.

16.3.50